Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten · Einzige in Menden · Lendringser Zeitung · gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlagsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenblichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 9 Uhr

Nr. 261 · Montag, den 4. November 1940 · Jahrgang 1940

Inhaltlosigkeit englischer Berichte

London versucht die Wirkung der deutschen Angriffe zu bagatellisieren / Feuerwehr wichtiger als Wehrdienst / Die Plünderungen reißen nicht ab / Irische Flüchtlinge sagen die Wahrheit

Amtliche Schönfärberei

Berlin, 3. Nov. Die amtlichen Stellen geben sich wieder einmal alle erdenkliche Mühe, die Wirkung der deutschen Luftangriffe zu bagatellisieren. So wird in dem Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit vom Sonntagmorgen behauptet, in der Nacht zum Sonntag seien „nur in geringem Ausmaße" Angriffe erfolgt. Im gleichen Satz muß man aber zugeben, daß „eine Anzahl Opfer" als Folge dieser Luftangriffe gemeldet wurde.

Im übrigen ist das Äußerste an Eingeständnissen, daß Bomben über London und der Umgebung Londons sowie in Ost- und Südostengland abgeworfen wurden. „Aber auch die Beschädigungen waren nicht sehr groß", tröstet man die Bevölkerung. Von den allerletzten Angriffen weiß man amtlich in London noch weniger, so daß es in dem Bericht heißt: „Geringe feindliche Tätigkeit kurz vor der Morgendämmerung des Sonntag wurde auch über Ostengland gemeldet, aber nach den bisher vorliegenden Informationen wurden keine Bomben abgeworfen."

Durch die gleiche Inhaltlosigkeit zeichnet sich auch der amtliche englische Bericht über die Tageskämpfe am Samstag aus. Immerhin erfährt das englische Volk auch von dieser Stelle, daß seit der Morgendämmerung des Samstag „starke Verbände feindlicher Flugzeuge, vorwiegend Jäger und Jagdbomber", die Küste von Kent überflogen und sich nordwärts dem Gebiet von London zuwandten, daß der erste Angriff gegen 8.45 Uhr begann, daß der zweite Angriff sich etwa eineinhalb Stunden später entwickelte und ein größeres Ausmaß hatte, da rund 100 Flugzeugen an ihm teilnahmen, und daß in den späten Vormittagsstunden feindliche Flugzeuge Angriffe gegen das Gebiet der Themsemündung durchführten und „über zwei Ortschaften der Grafschaft Kent und Essex" Bomben abwarfen. „Eine kleine Anzahl von Personen wurde getötet und verwundet und auch einiger Schaden verursacht."

Angesichts dieser angeblichen Geringfügigkeit der von deutschen Bomben angerichteten Schäden ist es völlig unerfindlich, warum das britische Ministerium für Sicherheit über den Rundfunk alle dienstpflichtigen Engländer über 30 Jahre auffordert, sich sofort zur Hilfsfeuerwehr zu melden. Man brauche dringend Hilfsfeuerwehrleute, insbesondere in London, betont man dabei. Man unterstreicht sogar die Vordringlichkeit dieser Maßnahme noch durch den Hinweis darauf, daß diejenigen, die sich für Feuerwehrdienste melden, nicht zum Wehrdienst eingezogen werden, woraus man ersehen kann, daß die Luftangriffe den Engländern so schwer zu schaffen machen, daß sie mit Rücksicht darauf alle anderen Aufgaben, selbst den Wehrdienst, zurückstellen.

Der englische Nachrichtendienst weiß auch nur zu berichten, daß die deutschen Angriffe am Samstag schon frühmorgens einsetzten, daß es im Stadtgebiet von London allein dreimal Luftalarm gegeben habe und daß auch Bomben im Nordosten und Nordwesten gefallen seien, nachdem die feindlichen Maschinen seit Tagesanbruch in starken Formationen nach England einflogen.

In den Berichten der amerikanischen Nachrichtenagentur „United Preß" hat die britische Zensur so heftig herumgestrichen, daß von den erwähnten drei Luftalarmen in London nur noch zwei übrig bleiben. Angriffe auf Liverpool und zwei Küstenstädte im Nordwesten Englands dürfen immerhin noch erwähnt werden.

Während man amtlich in England immer noch die Fiktion aufrechterhält, daß die Londoner Industrie durch die deutschen Luftangriffe nicht in Mitleidenschaft gezogen werde, sickert in englischen Zeitungen hin und wieder doch schon die Wahrheit durch. So gebraucht die „Yorkshire Post" im Handelsteil an einer versteckten Stelle einmal die Wendung, die Tuchfabriken in Leeds hätten besonders viel zu tun und „in großem Umfange Aufträge zu erfüllen, die vorher Londoner Tuchfabriken gegeben worden waren, weil die Intensivierung des Luftkrieges einige Verzögerungen (!) in der Produktion sowohl in der Hauptstadt selbst wie auch in ihrer Umgebung hervorgerufen hat". „Verzögerungen" ist gut gesagt! Aus den gleichen Quellen erfährt man auch, daß die Plünderungen in England nicht abreißen. So wurden jetzt zwei Polizeibeamte in Portsmouth überführt, aus Läden, die durch Luftangriffe in Mitleidenschaft gezogen worden waren, Pelzmäntel entwendet zu haben.

Noch aufschlußreicher sind die Berichte irischer Flüchtlinge aus London, über deren Ankunft in einem irischen Hafen die „Irish Times" u. a. meldet: „Alle Reisenden hatten schreckliche Erfahrungen in London, Liverpool und anderen großen Städten in England hinter sich: Schlaflose Nächte in Kellern, knappes Entkommen, beständige Todesgefahr. Geschichten von riesigen Zerstörungen wurden von den Leuten erzählt, die froh waren, endlich in einem Ort zu sein, wo sie frei atmen konnten. Eine Frau erzählte, daß ihr Schwager zusammen mit 15 anderen Iren in einer Fabrik getötet worden seien, daß sie und ihr Mann aber nicht einmal das Begräbnis hätten abwarten können."

Das ist die Wahrheit über London, über die man in amtlichen englischen Berichten vergeblich etwas zu erfahren sucht.

Die Haltung der Türkei

Erklärung des türkischen Staatspräsidenten in der Nationalversammlung

Berlin, 3. Nov. Bei der Eröffnung der türkischen Nationalversammlung erklärte der türkische Staatspräsident Inönü u. a., daß die türkische Außenpolitik einzig und allein von dem Grundsatz geleitet werde, die unendlichen Reichtümer der Türkei so auszunutzen, daß dadurch die wirksamsten, produktivsten Ergebnisse für das Land erzielt werden. Die nichtkriegführende Haltung mache es unmöglich, daß türkisches Gebiet durch die im Kriege befindlichen Mächte benutzt werde, und eine solche Benutzung werde so lange kategorisch und absolut unmöglich sein, als die Türkei an dem Konflikt nicht teilnehme. Die türkische Politik beruhe auf der Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität. Die nichtkriegführende Haltung der Türkei dürfe nicht notwendigerweise den normalen Beziehungen mit allen Ländern, die ihr gegenüber guten Willen zeigten, ein Hindernis bieten.

Höchste Einsatzbereitschaft

Ritterkreuze für weitere vier Offiziere der Luftwaffe

DNB. **Berlin**, 3. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Hauptmann Hrabak, Kommandeur einer Jagdgruppe, Hauptmann Bretnütz, Kommandeur einer Jagdgruppe, Oberleutnant Prüller, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Philipp, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Im Krieg die Feuerprobe bestanden

Der Vierjahresplan — Reichsmarschall Göring zum neuen Auftrag des Führers

Berlin, 3. Nov. **Zum neuen Auftrag des Führers erließ Reichsmarschall Göring folgenden Appell:**

Nach der Entscheidung des Führers wird der Vierjahresplan für die Dauer von weiteren vier Jahren fortgeführt. Vor uns liegt eine neue Zeitspanne schöpferischer Arbeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Wir beginnen sie in geschichtlicher Stunde und in dem stolzen Bewußtsein, auf den großen Erfolgen aufbauen zu können, die wir aus eigener Kraft in den vergangenen Jahren erzielt haben.

Was seit dem Herbst 1936 wirtschaftlich erreicht worden ist, hat meinen Erwartungen entsprochen, ja, sie zum Teil übertroffen. Ich habe damals alle Volksgenossen zur Mitarbeit am Vierjahresplan aufgerufen, und alle sind sie meinem Rufe freudig gefolgt. Auf Hof und Acker, in Zechen und Hütten, in Fabriken und Werkstätten, in Konstruktionsbüros und Laboratorien haben alle Werktätigen, Wirtschafts- und Betriebsführer, Angestellte und Arbeiter, in gemeinsamer Anstrengung hervorragendes geleistet und das gigantische Aufbauwerk nach Kräften gefördert.

In zäher Arbeit hat der Bauer das Brot gesichert. Auch die Hausfrauen und die deutsche Jugend haben zu ihrem Teil am Vierjahresplan mitgeholfen. Wir haben die Erzeugung von Nahrungsmitteln und besonders die Produktion von Rohstoffen aller Art beträchtlich gesteigert, neue Herstellungs- und Verarbeitungsmethoden eingeführt und zahlreiche ausgedehnte Industrieanlagen errichtet. Gleichzeitig ist die Reichsverteidigung, die an den Arbeitseinsatz und die Rohstoffwirtschaft von Jahr zu Jahr wachsende Anforderungen gestellt hat, gewaltig verstärkt worden. Ich habe sehr viel von jedem einzelnen verlangen müssen, bin aber immer verstanden und niemals enttäuscht worden. So bewegt mich heute, nach Ablauf der ersten vier Jahre, ein Gefühl tiefen und herzlichen Dankes an alle schaffenden Volksgenossen. Besonders danke ich allen meinen Mitarbeitern, die mich bei der Durchführung des mir vom Führer erteilten Auftrages tatkräftig unterstützt haben.

Was wir in rastloser Arbeit nach dem Willen des Führers und in Durchführung des von ihm entworfenen Vierjahresplanes aufbauten, hat im Krieg seine Feuerprobe bestanden. Alle Hoffnungen unserer Feinde, Deutschland mit den Mitteln heimtückischer Blockade niederzuringen, sind trügerisch gewesen und werden es auch in Zukunft bleiben. Die Fundamente der deutschen Wirtschaft stehen fest und sind nicht zu zerstören.

Vierjahresplan und Kriegswirtschaft bilden eine Einheit, straff ausgerichtet nach den Erfordernissen des gewaltigen schicksalgestaltenden deutschen Freiheitskampfes. Eine leistungsfähige Wirtschaft ist genau so unentbehrlich, wie ein scharfes Schwert. Ich vertraue auch für die Zukunft auf den deutschen Menschen, auf seine Einsicht, seine Treue, seinen guten Willen und seine Fähigkeiten. In dem weltbewegenden Geschehen der letzten Zeit hat er sich stets bewährt. Er wird auch den kommenden großen Aufgaben gewachsen sein und die unvermeidbaren Schwierigkeiten des Alltags meistern.

Aus dem Glauben und der Liebe zum Führer schöpfen wir die Kraft zu höchstem Einsatz und begeisterter Tat! Die Tapferkeit des Soldaten an der Front und die pflichttreue Arbeit der Heimat helfen ihm den Sieg erreichen und sein herrliches Werk vollenden.

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches

Hauptquartier, den 31. Okt. 1940.

Angriffe bei jedem Wetter

Versorgungsbetriebe und Flugplätze wirkungsvoll bombardiert

Berlin, 3. Nov. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Trotz ungünstiger Wetterlage, die insbesondere bei Nacht die Anflüge und Angriffe durch Sturm, starke Böen und Regenschauer, teilweise tiefliegende Wolken, sowie durch Vereisung außerordentlich erschwerte, setzte die deutsche Luftwaffe am 2. November und in der Nacht zum 3. November ihre Vergeltungsflüge gegen London fort und belegte vor allem Versorgungsbetriebe wirksam mit Bomben. Auf mehreren Flugplätzen wurden Hallen und Unterkünfte bombardiert. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafen- und Industrieanlagen. Ein Rüstungswerk in Castlebromwich erhielt schwere Treffer.

An der britischen Ostküste versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 6000 BRT. Damit hat der Kommandant dieses Flugzeuges, Major J. G. Harlinghausen, sein 20. Handelsschiff und mit ihm eine Gesamttonnage von über 100 000 BRT. vernichtet.

Der Gegner unternahm nur vereinzelt Einflüge. Der Versuch einiger feindlicher Flugzeuge, am frühen Morgen gegen die Küste Nordfrankreichs anzufliegen, wurde durch Flakartillerie bereits am Kanal abgewehrt. Zwei von ihnen wurden dabei abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge verlor der Gegner bei den Luftkämpfen des Tages über London. Hier sowie bei den unter besonders schwierigen Witterungsverhältnissen durchgeführten Nachtangriffen gingen sieben deutsche Flugzeuge verloren.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Heeresbericht heraus:

Die Luftwaffe setzte ihre Vergeltungsangriffe auf London fort. Am frühen Morgen sowie am Abend griffen einzelne Kampfflugzeuge wieder britische Flughäfen an. Dabei setzten sie Hallen und Betriebsstofflager in Brand und zerstörten mehrere Flugzeuge am Boden. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafen- und Fabrikanlagen Südenglands, wobei es vor allem in Portsmouth gelang, ein Großkraftwerk schwer zu treffen.

Sturzkampfflugzeuge unternahmen im Laufe des Tages Angriffe auf drei Geleitzüge vor der englischen Südostküste. Dabei wurden 13 Schiffe von insgesamt 47 000 BRT. versenkt, 9 weitere beschädigt. Bei Great Yarmouth versenkte die Besatzung einer Heinckel 111 in kühnem Tiefangriff einen Zerstörer und drei Frachtschiffe aus einem stark gesicherten Geleitzug.

Vor Dover nahmen Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine einen feindlichen Geleitzug unter wirksames Feuer und zersprengten ihn. Volltreffer waren zu beobachten. Die Schiffe flüchteten in den Hafen von Dover, wo sie weiterhin beschossen wurden.

Feindliche Küstenbatterien gaben auf unsere Küstenbefestigungen einige Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Das Feuer wurde erwidert bis der Gegner schwieg.

Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Die Vergeltungsflüge auf London nahmen in der Nacht wieder stärkeren Umfang an. Hier und in den Industrieanlagen von Birmingham und Coventry sowie im Hafen von Liverpool entstanden zahlreiche neue Brände. Heftige Angriffe richteten sich auch gegen eine Anzahl schottischer Industrie- und Hafenplätze.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Bei ihren Einflügen nach Holland und in das Reichsgebiet griffen britische Flieger wieder wie gewöhnlich in erster Linie nichtmilitärische Ziele an. In Amsterdam wurde ein Lazarett getroffen und dabei 19 Soldaten getötet und 20 schwer verletzt. An anderer Stelle wurden weitere 7 Holländer getötet.

Bei dem Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, wurden die meisten feindlichen Flugzeuge durch die starke Abwehr nach Norden und Süden abgedrängt. Einzelne Flugzeuge, denen es gelang, das Weichbild Berlins in großer Höhe zu überfliegen, warfen Spreng- und Brandbomben auf Wohn- und Siedlungsgebäude ab, wobei mehrere Häuser beschädigt und ein Sägewerk in Brand gesetzt wurde. Auf das Virchow-Krankenhaus fielen erneut Brandbomben. Durch den tatkräftigen Einsatz des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des zivilen Luftschutzes gelang es, entstehende Dachstuhlbrände schnell zu löschen. Es sind mehrere Tote und Verletzte zu beklagen.

Der Gegner verlor gestern im Luftkampf 10 Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt. Major Galland schoß seinen 50. Gegner ab.

Griechenland nur ein Werkzeug

Agenzia Stefani über Englands eigensüchtige Ziele in Griechenland

Rom, 3. Nov. Vergeblich bemühen sich die englische Agitation und die des Herrn Metaxas, den Ursprung des auf englische Einflüsterung von der griechischen Regierung provozierten Konflikts zu verdecken. „Italien kämpft nicht gegen Griechenland, sondern gegen das widerrechtliche britische Eindringen in griechisches Gebiet", schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani.

Die Forderung Italiens, für die Dauer des gegenwärtigen Konfliktes mit Großbritannien einige strategische Punkte Griechenlands als Garantie seiner Neutralität und auch als Garantie für die Sicherheit Italiens zu besetzen, berühre nicht im geringsten die griechische Ehre, genau so wenig, wie es England als eine Macht von weit höherem Rang als Griechenland für unter seiner Würde fand, einige seiner bedeutendsten Stützpunkte jenseits des Ozeans abzutreten.

Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani widerlegt dann die widersinnigen von der Regierung Metaxas verbreiteten Gerüchte über angebliche Aufstände in Albanien und stellt fest, daß Griechenland nicht auf Hilfe der Donau- oder Balkanstaaten rechnen könne. Der Balkanbund sei nach dem Anschluß Rumäniens an die Achse nichts anderes als eine Erinnerung an die Vergangenheit. Auch von England, das selbst vollkommen isoliert und täglich in seinem heimischen Lande bedroht sei, könne die Regierung Metaxas keine Hilfe erwarten. Das, worauf es Großbritannien ankomme, sei, sich einiger griechischer Inseln zu bemächtigen, wie es sich auch dänische Inseln aneignete — die griechische Handelsflotte an sich zu reißen, wie es das mit der norwegischen Handelsflotte getan habe — die Griechen in Aegypten in seine eigene Truppenverbände einzureihen und bis zum letzten Griechen zu kämpfen — seine raffgierigen Hände auf Goldreserven der Athener Regierung zu legen, wie es es bereits das Gold des Negus, Polens und seiner anderen Opfer gestohlen habe.

Die Griechen sollten sich vor Augen halten, daß es das zweitemal sei, daß England sie zur Katastrophe treibe. 1921 sei es die englische Regierung gewesen, die die Niederlage Griechenlands in Anatolien verschuldete! England habe Griechenland damals in den Krieg gegen die Türkei getrieben, weil es sich davon versprach, die britische Herrschaft über die Meerenge zu gewinnen.

Die unangenehmen U-Boote

„Englands Schiffsverluste außerordentlich groß"

Berlin, 3. Nov. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, bemüht sich in einer Rede an das Empire, den Eindruck zu verwischen, den die Rede des britischen Großadmirals Lord Chatfield mit dem offenen Eingeständnis des völligen Versagens der britischen Flotte und der wachsenden ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen England heute kämpft, hervorgerufen hat.

Während Lord Chatfield, der Fachmann, der jahrelang die höchsten Aemter in der britischen Marine bekleidet hat, an Hand unleugbarer Tatsachen feststellt, daß Deutschland sich England gegenüber in einer so günstigen Lage befinde, wie es sie strategisch nie vorher gehabt habe, behauptet Alexander, der Parlamentarier, es gebe beruhigende Faktoren bei der Lage, und die Straße des Sieges beginne sich abzuzeichnen. Diese Behauptung „begründet" er u. a. mit dem Hinweis darauf, daß die so laut verkündete Vernichtung des britischen Expeditionskorps nicht stattgefunden habe.

Wenige Sätze später verzeichnet er aber als eine besondere Leistung Englands „die Reorganisation und Wiederausrüstung der regulären Armee". Er gibt also zu, daß die Reste des britischen Heeres, die nach der Flucht vom Festlande noch übrig blieben, desorganisiert und ohne Ausrüstungsstücke waren.

Als weiteren englischen Erfolg verbucht er, „unsere Städte, die eigentlich dem Erdboden gleichgemacht sein sollten, stehen noch." Damit gesteht er ein, daß die deutschen Flieger die Wohngegenden und die großen Bauten, die das Gesicht der Städte bestimmen, beim Angriff schonen. Seine Kenntnis vom Luftkrieg wird gekrönt durch die „Feststellung", daß die deutschen „Maschinen und ihre Piloten von einer geringeren Qualität sind" und daß die deutsche Luftwaffe in zahlreichen Schlachten geschlagen wurde.

Im gleichen Stil „berichtet" Alexander über den Krieg zur See. Dabei entschlüpft ihm zwischen den Zeilen das Geständnis, daß die deutschen U-Boote unter den englischen Schiffen bereits gefährlich aufgeräumt haben.

Er wolle nicht verheimlichen, so erklärt Alexander, daß die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit außerordentlich groß gewesen seien. Die britischen Schiffe seien von deutschen und italienischen U-Booten sehr heftig angegriffen worden. Die Intensivierung der U-Boot-Kampagne mache sich für England sehr unangenehm bemerkbar. Zwar seien die Zerstörer, die man von Amerika erhalten habe, in dem Kampf gegen die feindlichen U-Boote sehr hilfreich, aber er wäre den Amerikanern dankbar, wenn sie noch mehr Zerstörer Großbritannien in nächster Zeit zur Verfügung stellen könnten.

Kriegsverdienstkreuze

für Rüstungsbetriebe der Kriegsmarine

Berlin, 3. Nov. **Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine hat der Führer an eine Reihe besonders bewährter und verdienter Gefolgschaftsmitglieder von Rüstungsbetrieben, die sich für den Aufbau der Kriegsmarine, insbesondere im U-Bootbau, in der Waffen- und Torpedo- und Minenfertigung in langjähriger Arbeit erfolgreich eingesetzt haben, das Kriegsverdienstkreuz verliehen.**

Die Auszeichnungen wurden im Laufe der vergangenen Woche von den zuständigen Amtschefs des Oberkommandos der Kriegsmarine bzw. den Inspekteuren der Rüstungsinspektionen bei feierlichen Betriebsappellen überreicht. Hierbei wurden den mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichneten Betriebsführern, Angestellten, Meistern und Arbeitern der besondere Dank und die Anerkennung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine übermittelt. Gleichzeitig wurde zum Ausdruck gebracht, daß diese Auszeichnung nicht nur dem einzelnen gelte, sondern für die gesamte Gefolgschaft eine Anerkennung für die bisherigen Leistungen sei. Darüber hinaus soll sie für die Betriebe ein Ansporn sein, durch weitere Gemeinschaftshöchstleistung die Waffen zum Kampf gegen England für die Kriegsmarine wirksam zu schmieden.

Bombenangriffe auf Korfu

Der Vormarsch in Griechenland in weiterer Entwicklung

Rom, 3. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Die im Epirus begonnenen Aktionen sind in weiterer Entwicklung. Unsere Truppen haben auf ihrem Vormarsch von Borgo Tellini über Ponte Perati Kalibaki mit entschlossenem Manöver zahlreiche gut befestigte und mit starken Hindernissen versehene Verteidigungslinien überwunden.

Unsere Luftwaffe hat zahlreiche Aktionen durchgeführt und dabei wiederholt die militärischen Ziele von Korfu bombardiert, wo insbesondere bei dem „Neuen Fort" zahlreiche Explosionen beobachtet wurden, ferner den Hafen von Patras, wo ein Brand am Bahnhof Smandrea festgestellt wurde und wo eine Fabrik sowie die Infanteriekaserne getroffen wurden. Weitere Angriffe erfolgten auf Larissa, Janina und Saloniki, wo im Kampf mit feindlichen Jägern ein Gegner wahrscheinlich abgeschossen wurde. In Navarino wurde ein Brand verursacht, während in Canea die Hafenanlagen getroffen wurden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In den frühen Morgenstunden haben vier von Jagdformationen begleitete Bomberformationen eine Offensivaktion gegen Malta durchgeführt und dabei die Hafenanlagen von La Valetta, sowie die Anlagen und Depots des Flugplatzes Micabba voll getroffen und beschädigt. Die heftige Boden- und Luftabwehr hat unsere Angriffe nicht beeinträchtigt. In heftigem Luftkampf wurde dabei ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in das Meer abstürzte. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Beim Rückflug wurde eine unserer Formationen von vier feindlichen Jägern angegriffen, die aber auf Grund der prompten Gegenangriffe vom Kampf Abstand nahmen.

Vor der ägyptischen Küste wurde eine große englische Schiffsformation von unseren Torpedoflugzeugen erreicht, die ein Schiff trafen.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe die Hafenanlagen von Perim, sowie den Flugplatz Rosoires bombardiert und dabei zwei Flugzeuge vom Wellesley-Typ am Boden getroffen. Während eines Erkundungsfluges auf Chascim el Ghirba schoß eines unserer Flugzeuge einen feindlichen Jäger ab, während ein weiterer schwer getroffen wurde.

In der Zone des Berges Sciusceib (nordwestlich von Kassala) sind von Panzerwagen unterstützte sudanesische Abteilungen, die mit unseren Patrouillen zusammenstießen, zurückgeschlagen worden.

Zwei unserer U-Boote sind zu ihren Stützpunkten nicht zurückgekehrt.

*

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist zum Oberstleutnant der Luftwaffe befördert worden.

Ueber die nach Besserung der Wetterlage überaus lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe gegen Griechenland, insbesondere gegen Korfu, Saloniki, Salamis, Korinth und Larissa melden die Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma" noch eine Reihe interessanter Einzelheiten.

Hieraus läßt sich erkennen, daß Graf Ciano ebenso wie vor fünf Jahren in Abessinien auch hier wieder das Geschwader „La disperata" (die Tollkühnen) mit großem Erfolg anführte, bei dessen Angriffen auf Saloniki die beiden großen Petroleumtanks der Shell- und der Standard-Kompanie in Brand gerieten. Außerdem wurde im Hafen ein Schiff in Brand geworfen.

Am Nachmittag wurden die Angriffe auf Saloniki wiederholt. Neue Explosionen und große Brände bewiesen, daß auch diese Aktion überaus erfolgreich war. Dieser Angriff wurde von einer anderen Formation der italienischen Luftwaffe durchgeführt, und zwar von den schnittigen, überaus schnellen und stark bewaffneten „Alcioni" (Möwen). Kommandant einer dieser Staffeln ist Fliegerhauptmann Bruno Mussolini, der gleichen Staffel gehört auch ein weiterer Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, an. Beide zeichneten sich bereits im abessinischen Feldzug aus.

Die in mehreren Wellen am Sonnabend gegen Korfu durchgeführten Luftangriffe galten der Festung, und vor allem den verschiedenen Forts sowie dem Monte Salvatore, auf dem, wie einwandfrei festgestellt wurde, ein Munitionsdepot in die Luft flog. Außerdem wurde der Kanal von Korinth sowie die dortige Eisenbahnlinie mit sichtlichem Erfolg angegriffen, ferner Salamis, das Arsenal des modernen Griechenland und zugleich Zufluchtsort der griechischen Handelsflotte, wenn nicht sogar britischer Schiffe. Hier wurden mehrere Schiffe im Innern des Hafens getroffen und ein Trokkendock zerstört, alles Erfolge, die durch photographische Aufnahmen einwandfrei bestätigt wurden. In Larissa, dem Hauptsammelplatz der griechischen Reservisten, wurde der Bahnhof vollkommen zerstört und ein Zug zur Entgleisung gebracht. Auch diese Erfolge wurden im Bild festgehalten.

Es war kein Zufall!

Bombardierung von Lazaretten als planmäßige „militärische Aktion"

Amsterdam, 2. Nov. Bei dem im OKW.-Bericht vom Samstag gemeldeten feigen britischen Luftüberfall auf Amsterdamer Wohnviertel wurde bekanntlich durch englische Bomben der Flügel eines holländischen Krankenhauses getroffen, in dem sich zurzeit ein deutsches Lazarett befindet. 19 Tote und 20 Schwerverletzte forderte dieses neueste Bubenstück der RAF.

Jetzt wird hierzu zusätzlich eine Tatsache bekannt, die die niederträchtige Handlungsweise der Engländer noch in einem ganz besonderen Lichte erscheinen läßt. Vor einigen Wochen ist genau an der gleichen Stelle ein ähnlicher Angriff versucht worden, der allerdings glücklicherweise fehlgeschlagen ist. Es ergibt sich hieraus der zwingende Schluß, daß es sich bei dem Ueberfall auf das deutsche Lazarett nicht um einen Zufall handelte, sondern um eine absichtliche und planmäßige „militärische Aktion". Die Vergeltung auch für diese neueste britische Niedertracht wird nicht auf sich warten lassen. Sie verkörpert sich in jeder einzelnen der zahllosen Bomben, die bei den pausenlosen Tag- und Nachtangriffen auf die britische Insel niederprasseln — bis die Welt von dem Pesthauch des verbrecherischen plutokratischen Systems befreit sein wird

Wehrgeistige Erziehungsarbeit

Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten besuchten die Schlachtfelder im Westen

Berlin, 3. Nov. In Straßburg endete am Freitag eine Fahrt, die das Oberkommando des Heeres im Dienste einer Vertiefung wehrgeistiger Erziehungsarbeit für Jungmannen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die den Offiziersberuf ergreifen wollen, und für ihre Anstaltsleiter zu den Schlachtfeldern im Westen durchgeführt hat.

Die Jungmannen erhielten auf der zehntägigen Fahrt eine lebendige Anschauung vom höchsten Einsatz und Ethos ihres künftigen Berufes als deutsche Offiziere. Diesen Zweck der Fahrt betonte Generalmajor Frießner, Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, der im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres die Teilnehmer begrüßte. Der General sprach von der notwendigen Zusammenfassung aller Kräfte im wehrgeistigen Sinne, um den kommenden Aufgaben gewachsen zu sein. Als Führer und Offizier könnten nur die Besten der Nation gebraucht werden, und diesem Ziele diene auch die enge Zusammenarbeit des Heeres mit den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

Die Fahrt vermittelte den Jungmannen unter sachkundiger Führung Einblick in die Gründe der französischen Niederlage. Die hier gewonnenen Erkenntnisse sollen das Gefühl der Verpflichtung für die Zukunft Deutschlands bei den Jungmannen stärken. Die Eindrücke der Reise sind ein Beitrag zu einer gründlichen Allgemeinbildung, wie sie für den künftigen jungen Offizier unerläßlich und notwendig ist zur Durchführung seiner Aufgaben.

Oberregierungsrat Dr. Klaßen übermittelte dem General den Dank des Inspekteurs der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, für die Einladung zu dieser Reise und betonte die Bedeutung der Fahrt für die Entwicklung des Geistes, dessen Förderung die Zusammenarbeit der Anstalten mit der Wehrmacht diene.

Der Illusionsatem ausgegangen

Madrid, 3. Nov. Wenigstens in einem Punkte macht sich die Londoner Garantie für Griechenland kraftvoll bemerkbar: In einer Flut von Lügen und Illusionen, die London als „Rettung" für die Griechen erfindet. Auch am Freitag verbreitete sich der Londoner Nachrichtendienst wieder ausführlich über die „Politik der Achse in Bezug auf Griechenland", wobei er u. a. meinte, daß Italien durch den griechischen Widerstand „völlig überrascht" worden sei. Dann wurde natürlich auch für Griechenland die sagenhafte 5. Kolonne ausgegraben, von der man phantasierte, daß sie „keine Erfolge" gehabt hätte. Zum Schluß dieses Epistels scheint dem Londoner Bluff-Institut allerdings der Illusionsatem ausgegangen zu sein, wenn es wörtlich sagt, „Italien sei wohl fähig, militärisch einen endgültigen Erfolg zu erringen", welches Bekenntnis einer mehr oder weniger schönen Seele zunächst genügen dürfte, denn auf die Illusions„erfolge" Londoner Fabrikate dürfte das faschistische Italien keinerlei Wert legen.

Zur Räumung Hongkongs

Entschädigungsverordnung soll Anreiz auf Beschleunigung bilden

Basel, 3. Nov. Zur Beschleunigung der Räumung von Hongkong brachten die Hongkonger Behörden nach einem Bericht des „Manchester Guardian" eine Entschädigungsverordnung heraus. Danach erhalten Frauen ohne Begleitung, die sich nach Australien einschiffen lassen, eine wöchentliche Entschädigung von 45 Schilling. Mütter mit einem Kind bekommen 65, mit zwei 75 und solche mit mehreren Kindern für jedes zusätzliche Kind je 5 Schilling mehr. Zahlungsfähige Familienvorstände, die in Hongkong bleiben, werden von der Regierung für diese Unterstützung in Anspruch genommen. Die Regierung hofft auf Grund dieser Verordnung die Abreise der Zivilbevölkerung zu beschleunigen.

Wie die Belgrader Vreme meldet, ist der Generalstabschef der britischen Orient-Armee, General Smith, in Istanbul eingetroffen, nachdem er am Freitag in Ankara vom türkischen Staatspräsidenten empfangen worden war. Weiter verlautet, daß die Weiterreise Smith's nach Griechenland für möglich gehalten wird.

Am Samstagmittag traf eine Abordnung rumänischer Legionäre unter Führung des Generalbeauftragten für die Organisation der rumänischen Jugend, Kommandant Stoicanescu, zu einem Deutschlandbesuch in Wien ein.

In Westbosnien ist bei Jaize ein See infolge des seit sechs Tagen anhaltenden wolkenbruchartigen Regens über die Ufer getreten und hat die Stadt Jezero unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung mußte die Stadt räumen.

Schiff auf Schiff versank

Die Aktionen unserer Luftwaffe gegen feindliche Geleitzüge

Berlin, 3. Nov. Zu den bereits gemeldeten Bombardierungen britischer Geleitzüge erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Verbände deutscher Sturzkampfflieger vom Baumuster Ju 87 waren in den Nachmittagsstunden des 1. November gegen zwei durch Aufklärer festgestellte Geleitzüge eingesetzt worden. Ein Teil dieser Flugzeuge griff im Seegebiet vor der Themse-Mündung, ein anderer vor Dover je einen Geleitzug an.

Trotz des starken Abwehrfeuers von den Kriegs- und Handelsschiffen und der aufsteigenden englischen Jäger kamen alle Flugzeuge zum Abwurf und trafen vor der Themse-Mündung in der Gegend von Sheerneß zwei Handelsschiffe von je etwa 6000 BRT., zwei Handelsschiffe von je etwa 4000 BRT., ein Handelsschiff von etwa 2000 BRT. und zwei kleinere Kriegsschiffe von 1000 Tonnen.

Auf einigen Schiffen entstanden Brände, andere erhielten Schlagseite. Bald sah man, wie Schiff auf Schiff in den Fluten verschwand. Darüber hinaus wurden aus demselben Geleitzug noch einige weitere Schiffe, darunter ein Kreuzer, durch Volltreffer schwer beschädigt und dürften für einen weiteren Einsatz zunächst nicht mehr in Frage kommen.

Vor Dover entstand auf einem Handelsschiff von etwa 5000 BRT. nach dem Abwurf einer Bombe mittleren Kalibers eine heftige Stichflamme, die in Kürze das Absinken des Schiffes zur Folge hatte. Auf einem anderen Frachter desselben Geleitzuges konnte erkannt werden, wie das Deck vom Wasser überspült wurde. Einige weitere Schiffe wurden derart getroffen, daß bezweifelt werden muß, ob sie noch den Hafen erreicht haben.

Im Seegebiet vor der Küste von Norfolk, in der Gegend von Great Yarmouth, belegte ein einziges deutsches Kampfflugzeug einen feindlichen Geleitzug mit Bomben. Ein Zerstörer, zwei Handelsschiffe von je 6000 BRT. und ein Handelsschiff von 2000 BRT. sanken, und einige weitere Schiffe erhielten schwere Beschädigungen.

Englandfahrt — Todesfahrt

Wieder sechs Dampfer verloren

Newyork, 3. Nov. Die ständig wachsenden Erfolge der deutschen Seekriegführung in allen Meeren werden durch nachstehende Verlustmeldungen englischer oder in britischen Diensten fahrender Handelsschiffe schlagartig beleuchtet:

Wie Reuter aus Ottawa meldet, ist das britische Handelsschiff „Eurymedon" (6223 To.) versenkt worden. Der kanadische Marineminister Macdonald teilte mit, daß ein kanadischer Zerstörer die Ueberlebenden des Schiffes gerettet habe. Der Minister gab nicht bekannt, wann und wo das Schiff versenkt wurde, erklärte aber, das Schiff sei noch drei Tage lang flott geblieben, nachdem es von zwei Torpedos getroffen worden sei, die 34 Personen getötet hätten. Macdonald teilte gleichzeitig mit, daß derselbe Zerstörer Fahrgäste des englischen Schiffes „Sulairia (5802 BRT.) an Bord genommen habe, das ebenfalls torpediert wurde und binnen 12 Minuten gesunken sei.

Newyorker Schiffahrtskreise gaben bekannt, daß der britische Frachter „Matheran (7653 BRT.) im Atlantik durch eine feindliche Aktion versenkt wurde.

Newyorker Schiffahrtskreise meldeten ferner, das norwegische Kohlenschiff „Cubano" (5810 BRT.), das auf der Fahrt von England nach Kanada war, sei durch ein U-Boot versenkt worden. Zwei Besatzungsmitglieder werden vermißt.

Das Seeregister Newyork verzeichnete schließlich folgende Schiffsverluste: Der belgische 2588-BRT.-Frachter „Princesse Maria Pia" wurde auf der Fahrt von Norfolk nach Liverpool torpediert und der norwegische 5008-BRT.-Frachter „Morviken" ist auf der Fahrt von Kapstadt nach Kalkutta seit zwei Monaten überfällig.

Prozeß gegen die Codreanu-Mörder

Bukarest, 3. Nov. Seit einigen Tagen werden in Verhören die näheren Umstände geklärt, unter denen die Führer der Eisernen Garde, an ihrer Spitze Codreanu, ermordet worden sind. Gendarmeriefeldwebel Sarbu, der Codreanu selbst umbrachte, sagte aus, daß die vierzehn Legionäre, die auf der Fahrt nach Bukarest von den Gendarmen erwürgt worden sind, in dem Hofe des Gefängnisses Jilava mit dem Gesicht nach unten niedergelegt und von rückwärts mit zahlreichen Schüssen durchbohrt wurden, um eine Erschießung bei einem Fluchtversuch vorzutäuschen. Hierauf wurden sie in ein gemeinsames Grab geworfen. Einige Wochen später mußten dieselben Gendarmen das Grab öffnen und die Leichname mit Vitriol übergießen, um sie völlig zu zerstören.

Isoliertes Griechenland

Ruhe im gesamten Donau- und Balkanraum

Rom, 3. Nov. Informationen zufolge, die an der griechisch-jugoslawischen Grenze über die Stimmung in Griechenland einlaufen, beginnt die Atmosphäre der bisher zu Schau getragenen Zuversicht und einer künstlich hochgezüchteten Hoffnung sich bereits merklich zu trüben. Eine Welle des Pessimismus kommt hoch, die sich immer schneller über das ganze Land ergießt. Wird man sich doch in der griechischen Oeffentlichkeit klar darüber, daß die Schwierigkeiten, die sich dem befürchteten blitzartigen Vorrücken der Italiener zu Beginn der Feindseligkeiten entgegenstellten, nicht etwa das Ergebnis des Widerstandes der griechischen Nachhuten gewesen ist als vielmehr in den geradezu unvorstellbar schlechten Wetterverhältnissen begründet liegen. Die sich abzeichnende leichter Besserung der Wetterlage hat bereits den Vormarsch der italienischen Kolonnen beschleunigt.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, herrscht dort noch Jubel über die Nachricht, daß eine englische Flotte im Piräus, dem Hafen von Athen, eingelaufen sei. Der gleiche Freudentaumel brach auch in Athen aus bei der Kunde, englische Kriegsschiffe seien in Saloniki vor Anker gegangen.

Die Propagandaorgane der Athener Regierung haben sich allerdings veranlaßt gesehen, die Bevölkerung davon in Kenntnis zu setzen, daß es sich hierbei um falsche Nachrichten handele, vor deren Verbreitung gewarnt werden müsse, da sonst nur den Interessen des Gegners gedient werde.

Die Stimmung der griechischen Bevölkerung ist trotz der Propagandamache und der optimistischen Zweckluügen der Athener Regierungsstellen alles andere als einheitlich. Zu Beginn der von Metaxas angeordneten Generalmobilmachung herrschte zwar so etwas wie ein patriotischer Begeisterungsrausch, der sich aber rasch zu verflüchtigen droht, denn das auf Grund der Erfahrungen mit anderen von England garantierten Staaten vorhandene Mißtrauen bricht sich allgemein wieder Bahn. Daran ändern auch nichts die großsprecherischen Erklärungen der englischen Provaganda von schneller und rascher Hilfeleistung ebensowenig die Täuschungsmanöver der griechischen Regierungsstellen denen die in der gesamten griechischen Oeffentlichkeit bekanntgewordene Nachricht von dem „planmäßig schnellen Zurückweichen der griechischen Truppen auf vorgesehene weiter zurückliegende Verteidigungpositionen" gegenüberstehen.

Der diplomatische Mitarbeiter der Stefani konnte in einem Kommentar zur Lage eindeutig feststellen, daß die italienische Aktion gegen Griechenland keine der von England oder von der Athener Regierung vorausgesehenen Komplikationen ausgelöst hat. Abgesehen von den begrenzten Operationen auf griechischem Boden bleibt die Lage im gesamten Donau- und Balkanraum ruhig. In Rumänien ist man sich vollkommen klar darüber, daß die Ereignisse einzig und allein durch die Komplizenschaft der griechischen Regierung mit England provoziert wurden. Ungarn und Bulgarien, so stellte der diplomatische Mitarbeiter der Stefani weiter fest, bekunden lebhafte Sympathien für Italien. Jugoslawien schließlich bewahre ebenfalls seine Neutralitätspolitik.

So stehe Griechenland also isoliert da und kann auf keine Hilfe von Seiten der Balkan- und Donaustaaten hoffen, wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani zusammenfassend seinen politischen Rundblick abschließt. England allerdings ruft die Griechen — nach bewährtem Muster und seiner alten Gewohnheit gemäß — zum äußersten Widerstand auf, genau so wie London schon die Polen und Norweger, die Holländer und Belgier zur Intransigenz anfeuerte. Angesichts der tragischen Situation, in der sich England befindet, können selbst Metaxas und die anderen englandhörigen Machthaber in Griechenland sich keinen Illusionen auf die englische Hilfe hingeben. Wenn Großbritannien verfügbare Streitkräfte zur Hand hätte, dann würde es diese gewiß für seine eigene Verteidigung einsetzen.

Menden

Die Kampfgliederungen sammelten
für das Kriegs-Winterhilfswerk

Die überwältigenden Ergebnisse der bisherigen Reichsstraßensammlungen brachten und bringen immer wieder die enge und schicksalhafte Verbundenheit zwischen Führer und Volk klar zum Ausdruck. Wir verdanken dem Führer ja so unendlich viel und darum ist unser Opfer demgegenüber nur als Abtragung einer kleinen Dankesschuld zu werten. Unser Opfer aber ist Ausdruck zum Siegeswillen.

Zum Wochenende belebten die Kampfgliederungen der Bewegung, als Trägerin der 3. Reichsstraßensammlung unser Stadtbild, bewaffnet mit den roten Sammelbüchsen und der „Munition gegen England". Wie bei den voraufgegangenen Straßensammlungen fanden die Plaketten, diesesmal waren es „Bomben schwersten Kalibers", „Handgranaten", „Seeminen" usw. rasenden Absatz, so daß die 10 000 Abzeichen schon bald an den Mann gebracht waren. Neben dem Plakettenkauf verschwand auch manche freiwillige Spende in den Schlitz der roten Buchse. Der Abschluß brachte wiederum ein stattliches Ergebnis.

Auch im Amtsbezirk brachten die Sammlungen gute Ergebnisse. So hatten in Bösperde bereits am Samstagabend die 1000 Plaketten ihren Besitzer gewechselt. Der Verkauf der 1000. Plakette gestaltete sich recht dramatisch, da sich um ihren Besitz gleich drei Volksgenossen bemühten. Aber die SA-Männer fanden auch hier die richtige Lösung. Sie wurde kurzer Hand versteigert, wobei der Meistbietende sie erhalten sollte. Die Versteigerung ging also folgerichtig vonstatten und bald war der schönste „Kampf" im Gange. Als der Betrag die Summe von 3,50 *R.M* erreicht hatte, erfolgte der Zuschlag. Stolz heftete der glückliche Gewinner, ein Eisenbahner, die 1000. Plakette an seine Brust.

*— **Wie steht es mit dem Rücklicht? — Gewissensfrage an Mendener Pedalritter.** Jeder Radfahrer ist seit dem 1. Oktober verpflichtet, neben dem üblichen Rückstrahler an seinem Fahrrad bei Dunkelheit ein rotes Rücklicht zu führen. Unfälle der letzten Zeit haben wieder bewiesen, wie notwendig eine solche Kennzeichnung ist. Grundsätzlich müssen Radfahrer ein elektrisches Rücklicht führen, das beim Versagen oder Unterbrechung der Stromzufuhr als Rückstrahler wirkt. Ein großer Teil der Radfahrer, man schätzt etwa 60 Prozent, hat inzwischen solche Rücklichter angebracht. Anderen Radfahrern war es deshalb nicht möglich, weil die einschlägigen Geschäfte nicht liefern konnten. Da aber von Zeit zu Zeit Nachlieferungen erfolgen, ist jeder Radfahrer gehalten, sich um die Beschaffung eines Rücklichtes zu kümmern, das ihm selbst einen wertvollen Schutz verbürgt.

*— **Bitte, aussteigen lassen!** Wer in einer verkehrsreichen Stunde aus dem Autobus das Freie gewinnen will, hat seine Mühe und Last, ehe er sich durch die drängende Masse eine Gasse gebahnt hat. Der Schaffner mag sein „Bitte, doch erst aussteigen lassen!" noch so laut und vernehmlich ausrufen, die Menge wankt und weicht nicht, auch wenn der leere Wagen jedem das Mitkommen sichert. In der Dunkelheit wird das Aussteigen besonders vorsichtig vorgenommen, denn es ist bekanntlich ein Schritt vom Hellen ins Dunkle. Die älteren Leute müssen dabei besondere Vorsicht walten lassen. Haben sie dann glücklich den Wagen verlassen, so atmen alle ganz erleichtert auf. Warum also so diszíplinlos, wenn es mit Geduld und Höflichkeit viel reibungsloser vor sich geht. Diese allgemeine Drängelei ist doch gar nicht nötig.

*— **Letztes Blühen in Mendens Gärten.** Der Früchtesommer ist längst vorüber. Dahlien und andere Herbstblüher raffte der Nachtfrost hinweg. Es ist leer geworden im Garten, und es gilt nun, von ihm Abschied zu nehmen, letzte Handgriffe zu verrichten für seine Winterruhe. Man schneidet das Kraut der Stauden weg, kürzt noch einmal das Gras auf dem Wiesenplan und bedeckt Strauch- und Baumscheiben mit etwas Torfmull. Die Wasserfässer werden entleert, denn Eisdruck könnte sie zerspengen. Einzige Augenfreude sind noch die letzten Winterblüher, die Chrysanthemen. Noch wenige Tage verströmen die sattroten, die leuchtendgelben, die schneeigweißen Blüten dieser Winterstauden ihren herben Duft. Dann ist auch das vorüber. Dann schneiden wir die letzten Stengel weg, und schließlich hüllt der Schnee Beete und Wege, Wiese und Rabatten in das lichte weiße Kleid. War es im Oktober hin und wieder noch möglich, ein Stündchen im Garten zu sitzen, im November ist's endgültig damit aus. Wir nehmen Abschied vom Garten, wochenlang. Aber Anfang Dezember gehen wir noch einmal, Barbarazweige zu schneiden. Blühende Kirschzweige zu Weihnachten daheim, das ist fröhliche Erinnerung an das vergangene Gartenjahr und lebnde Verheißung des kommenden Lenzes zugleich. Von ihm wollen wir dennoch träumen, wenn auch Novemberwind stürmt und Novembernebel wallen.

Drüber streichen, sagen die Fachleute, nicht hineinhacken mit dem Auftrag- oder Einschmierbürstchen in die Erdaldose; so putzt man sparsam! Die Erdal-Nachfüllpackung kann man natürlich auch in eine größere Erdaldose tun, wenn man will, sogar umleeren, denn die Erdalmasse streichfähig wie in der Blechdose, denn es ist ja streichfähig wie in der Blechdose, denn es ist ja das gleichgute, das altbewährte Erdal!

Lendringsen

— **Fräulein Herbold nahm Abschied.** Der hiesige Kriegskindergarten besteht nun schon ein Jahr und erfreut sich eines guten Besuches. Die Kindergärtnerin, Fräulein Herbold, hatte zum 30. Oktober zu einer kleinen Feierstunde die Mütter eingeladen, um ihnen die Kinder in ihrer Arbeit einmal zu zeigen. Die Feier sollte zugleich ein Abschied sein, denn Fräulein Herbold ist zum 1. November an den Kindergarten in Ergste versetzt. Ortsgruppenamtsleiter Hennigs wies in einigen Worten auf den Sinn und die Bedeutung des Kindergartens im nationalsozialistischen Staate hin. Dann dankte er zugleich auch im Namen der Eltern der Kindergärtnerin für ihre an den Kindern geleistete Arbeit und wünschte ihr in ihrem neuen Wirkungskreis viel Freude und Erfolg. Die Mütter aber hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrer scheidenden Tante Margret ein kleines Geschenk zum Andenken an ihre Arbeitsstätte Lendringsen zu machen.

— **Mütternachmittag in Oberrödinghausen.** Der NSV-Kindergarten Oberrödinghausen hatte die Mütter seiner Kinder zum 30. Oktober zu einer kleinen Feier eingeladen. Tante Kläre hatte alles nett eingerichtet, um den Eltern durch ihre Kleinen einige frohe Stunden zu bereiten. Es herrschte ein frohes Treiben. Ob es die Jungen waren oder die Mädel, alles, was sie an kleinen Aufführungen brachten, war sehr nett. Man sah es den Kleinen an, wie sie bei der Sache waren. Außer den Eltern waren auch einige Gäste erschienen, darunter die Referentin der Kreisamtsleitung der NSV für Kindergärten, Fräulein Stahl. Ortsgruppenamtsleiter Pg. Hennigs wies in einer kleinen Ansprache auf die Begeisterung der Kinder hin, wie sie alle der Kindergärtnerin Fräulein Huf freudig Folge leisteten. Der Kindergarten solle schon hier zur Volksgemeinschaft im kleinen erziehen und über die frühere Verwahrschule hinauswachsen. Auch den Kleinen müßten schon Aufgaben gestellt werden, daran sie emporwachsen könnten. Anschließend dankte er Fräulein Huf für ihre Arbeit und gab bekannt, daß sie mit dem 1. November nach Lendringsen versetzt würde. Als Nachfolgerin führte er dann Fräulein Mees ein, die aus dem Kreis Arnsberg nach hier versetzt worden ist. Die Eltern hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrer scheidenden Kindergärtnerin als Dank für die geleistete Arbeit ein Geschenk zu überreichen zum Andenken an ihren früheren Wirkungskreis.

Rückblicke und Ausschau, festlich umrahmt

50jährige Jubelfeier des Mendener SGV

Im würdigen Schmuckgewand empfing am Sonntagnachmittag die Aula der Oberschule für Jungen die festlich gestimmte Mitgliedergemeinde, die sich trotz des strömenden Regens in erstaunlicher Anzahl eingefunden hatte, um den denkwürdigen Tag des 50jährigen Bestehens der Mendener Abteilung des SGV in einer

Weihestunde

feierlich zu begehen. Fast bis auf den letzten Platz war der geräumige Saal gefüllt, und andächtig verfolgten die Anwesenden das reichhaltige und künstlerische Programm, das ihnen geboten wurde.

Nach einer gehaltvollen musikalischen Einleitung des Mendener Streichorchesters verglich ein launiger Vorspruch die Abteilung mit einem Knaben, der vor nunmehr 50 Jahren das Licht der Welt erblickte, um dann unter treulicher Pflege der Gründer allmählich zu einem starken, unternehmungslustigen Manne heranzureifen, der, von Heimat- und Naturliebe getrieben, die engere und weitere Heimat erwanderte.

Darauf ergriff Abteilungsleiter ten Holder das Wort zu einer

Begrüßungsansprache.

Er hieß besonders den Jubilar, Herrn Kaufmann Wilhelm Cramer, als Mitbegründer der Abteilung herzlich willkommen. Den weiteren noch unter den Lebenden weilenden Mitbegründern und Jubilaren der Abteilung, den Herren Ehrenamtmann a. D. Wiemann, Kommerzienrat Carl Schmöle und Fabrikbesitzer Gustav Adolf Schmöle, war es infolge Krankheit und hohem Alter leider nicht möglich gewesen, die Jubelfeier durch ihre persönliche Anwesenheit zu verschönern, jedoch war Frau Gustav Adolf Schmöle in Vertretung ihres Gatten erschienen. Der Redner begrüßte sodann die Vertreter des Hauptvereins, den Geschäftsführer des Bezirks, wie die Vertreter der Heimatbehörde, die Stadträte der Gründungsstadt, den Vertreter der Organisation „Kraft durch Freude", Pg. Korweslühr.

Darauf gedachte der Abteilungsführer in würdiger Weise all der lieben Wanderkameraden und -kameradinnen, die von ihrer sauerländischen Heimat aus, die sie sogerne durchstreiften, die lange Wanderung in die ewige Heimat angetreten hatten. Besonders aber ehrte er diejenigen Wanderkameraden, die im Weltkrieg und in dem augenblicklichen Ringen um die Existenz der Nation Blut und Leben auf dem Altare der Freiheit opferten. Während das Lied vom guten Kameraden ertönte, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen und verharrten einige Augenblicke in stillem Gedenken an ihre verstorbenen Wandergefährten.

Nun gab der Redner einen umfassenden Ueberblick über den

Werdegang der Vereinsabteilung.

Sie wurde am 29. Oktober 1890 als Sektion des Sauerländischen Touristenklubs mit 61 Mitgliedern gegründet. Nachdem am 25. Januar 1891 in Hagen die Bezeichnung Sauerländischer Gebirgsverein gewählt wurde, hat unsere Abteilung seit nunmehr 50 Jahren die Bestrebungen des Hauptvereins in jeder Hinsicht unterstützt. Die Mitgliederzahl wuchs ständig und überschreitet heute rund 350 Wanderkameraden.

Die erste Aufgabe des Vereins bestand nun darin, überhaupt erst Wandermöglichkeiten zu schaffen. So wurden Wanderwege instandgesetzt und gezeichnet, Wegweiser und Orientierungstafeln aufgestellt, 6 Rundwege mit insgesamt 40 km angelegt. Die ersten Wegestrecken führten ins Hönnetal, nach Oesbern und Neheim. Darauf folgten Wanderrouten nach Deilinghofen, zum Felsenmeer, nach Voßwinkel, Eisborn, Iserlohn, Balve u. a. m. All diese selbstlose Arbeit des Vereins galt dem Zweck, der heimischen Bevölkerung und den auswärtigen Besuchern auf bequemen, aussichtsreichen Wegen die Schönheiten des herrlichen Sauerlandes näher zu bringen.

Seit einigen Jahren gibt der Verein regelrechte Wanderpläne heraus, die jedem Naturfreund reichhaltige Abwechslung bringen. Sie bieten dem Wanderlustigen die Möglichkeit, abseits der großen Heerstraße auf stillen Waldpfaden all' die verborgenen Köstlichkeiten einzufangen, mit denen unsere Umgebung so reich gesegnet ist, ihn mit Land und Leuten vertraut zu machen und ihm unvergeßliche Naturerlebnisse zu schenken.

Auch dem Naturschutz hat der Verein seine Aufmerksamkeit gewidmet, und manche Baumveteranen, manche schmucke Baumgruppe — wie die Eichen bei Eisborn — verdanken ihre Erhaltung der rührigen, vielseitigen und verständnisvollen Vereinsarbeit.

Die alljährlichen Generalversammlungen des Hauptvereins waren stets auch von unserer Abteilung beschickt. Diese Gebirgsfeste entwickelten sich zu einer regelrechten großen Familienfeier, auf der alte Verbindungen gefestigt, neue angeknüpft wurden. Im Jahre 1907 wurde dann auch endlich in unserer Vaterstadt eine glänzend verlaufene, sehr zahlreich besuchte Generalversammlung abgehalten, und ein weiteres Gebirgsfest fand in den unglücklichen Zeitläuften des Jahres 1923 in Mendens Mauern in würdigem Rahmen statt.

Der reichhaltigen Vereinszeitschrift „Der Sauerländische Gebirgsbote" fügt die Mendener Abteilung allmonatlich ein Nachrichtenblatt bei, das über alle Geschehnisse der hiesigen Gruppe Auskunft erteilt.



Kommerzienrat Carl Schmöle

Der Hexenteich wird ausgebaut

Als sichtbares Erinnerungszeichen an die 50jährige Wiederkehr des Gründungstages unserer Abteilung hat der Führerrat beschlossen, den im Kapellenberg auf Hauptwanderstrecke 26 gelegenen „Hexenteich" zu säubern und auszubauen. Nach Fertigstellung der Anlage soll auf einer Landzunge im Teiche die Platte eines Denksteines der Nachwelt berichten, aus welchem heimatgeschichtlichen Anlaß heraus dieser idyllisch gelegene Waldsee zu einem solchen Schmuckstück hergerichtet wurde. All die naturliebenden Wanderer, die so gerne an dieser Erholungsstätte weilen, werden diesen Entschluß sicherlich mit Begeisterung begrüßen und seiner Durchführung ihre Unterstützung nicht versagen.

Der Redner ließ es sich dann nicht nehmen, des anwesenden allverehrten Wanderfreundes Herrn Franz Kissing ehrend zu gedenken, der von 1894 ab bis vor kurzem an der Spitze der Abteilung gestanden hat. Rastlos und unermüdlich, selbst ein leuchtendes Vorbild eines naturverbundenen Wanderers, hat der jetzige Ehrenvorsitzende bis in sein gesegnetes Alter hinein für den Verein segensreich gewirkt und sich damit seine stete Dankbarkeit verdient.

Zum Schluß seiner Ansprache gab Wanderführer ten Holder der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Verein auch im zweiten Halbjahrhundert vergönnt und möglich sein werde, seiner hohen Aufgaben gerecht zu werden: Fördeung der Heimatliebe und Bodenverbundenheit, Erschließung aller Schönheiten unseres geliebten Berglandes und damit Rückführung der Bevölkerung zu dem immer wieder verjüngenden Kraftquell der Allmutter Natur!

„Die Wiese schäumt von Blüten, der Wind singt drüber hin ..." Diese sinnig vorgetragenen Worte von Walter Flex leiteten zusammen mit dem Gesang des Singekreises der Abteilung: „Uns ward das Los gegeben ..." zur

Festansprache

über.

Herr Studienrat Dortmann betonte darin anfangs, daß die Jubilarin nicht wie manche sonstigen Vereine eine rein lokale Bedeutung besäße. Nein, hier bilde jede Abteilung nur das Glied einer großen Kette, die Einzelzelle eines Gesamtorganismus, des SGV.! Wie aber jedes einzelne Glied von diesem großen Gebilde, so sei auch wiederum der Hauptverein von der treuen Einzelarbeit der verschiedenen Abteilungen abhängig. Von diesem Gesichtspunkte aus beleuchtete er die Entwicklung des Gesamtvereines, der vor bald 50 Jahren durch Zusammenschluß in Hagen den Namen Sauerländischer Gebirgsverein erhielt. (In der nächsten Ausgabe werden wir ausführlich über diese Ausführungen berichten).

Wieder erklangen die Weisen des Concerto-Grosso. Dann ergriff der Vertreter des Hauptvereins, Herr Sluet, das Wort, um noch einmal kurz auf die Bedeutung des SGV einzugehen und die Vereinsjubilare in ansprechender Weise zu ehren. Auf seine Ausführungen, sowie auf die Worte des Herrn Becker, der anstelle des leider verhinderten Bezirksführers, Landrat Ebel erschienen war, kommen wir morgen noch zurück.

Namens der Stadt richtete darauf Herr Beigeordneter Krüper einige Worte an die Festgemeinde und stellte außer den Fachkräften der Stadt den namhaften Betrag von

1000 *R.M* für die Instandsetzungsarbeiten am Hexenteich

zur Verfügung.

Dann strömten — vor dem Sieg-Heil auf den Führer und vor dem gemütlichen Zusammensein im Mendener Hof — die reizvollen Weisen des Mozart'schen Menuetts durch den festlichen Raum, der wohl selten eine so andächtige Gemeinde beieinander sah, eine Gemeinde verschworener Wanderfreunde, die fest entschlossen ist, auch im zweiten Halbjahrhundert ihrer Abteilung die Treue zu halten und ihre Heimatarbeit tatkräftig zu unterstützen, eingedenk des Spruches:

„Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat so liebt wie Du!"

Werner Muthmann.



Die Gründerjubilare: Wilhelm Cramer, Ehrenamtmann a. D. Wiemann und Fabrikant Gustav Adolf Schmöle

Photo: Feigenspan (1) und Privat (3)

Westfalen und Rheinland

Kuriose Neuigkeiten

Es kommt auch heutzutage noch vor, daß unsere Zeitungen kuriose Neuigkeiten melden, weil eben die Welt die sonderbarsten Käuze ans Licht bringt und das Schicksal oft Zufälle schafft, die auch die blühendste Phantasie nicht besser zusammenreimen könnte. Hier aber wollen wir ein paar ergötzliche Fälle aus längst vergangenen Zeiten hervorheben.

Ein junger talentvoller Knabe hat das Licht der Welt erblickt. Wer es nicht glaubt, der lese die Leipziger Intelligenzblätter vom 12. Februar 1840, wo es heißt: „Gestern um die dritte Nachmittagsstunde beschenkte mich meine liebe Frau Amalie Helsch, geb. Hering, mit einem jungen und talentvollen Knäbchen. Schneeberg, 11. Februar 1840. Franz A. Helsch." Es ist gewiß nicht zu bestreiten, daß uns das Talent schon in die Wiege gelegt wird, aber ein Knäblein in der Wiege sogleich als Talent zu erkennen, bedarf eines so geschulten Riechers, wie ihn wohl Vater Franz A. Helsch einmalig auf der Welt besessen hat. Ob und wie das Talent seines Sprößlings später zur Geltung gekommen ist, hat man allerdings nie erfahren.

Im Jahre 1842 ging eine Notiz durch den rheinischen Blätterwald, die folgendermaßen lautete: „In Bonn langte vor einiger Zeit ein Wagen mit einer Kiste voll Menschenschädel für das anatomische Kabinett der dortigen Universität an, welche die Zollbehörde unter der Rubrik „getragene Waren" in ihre Listen einregistrieren ließ." Nach volkstümlichem Ausspruch nennt man dies den Nagel auf den Kopf treffen, denn kein Mensch kann bezweifeln, daß diese Ware einmal sogar vielleicht als sehr stolz erhobenes Haupt getragen worden ist, das allerdings, wenn es noch etwas zu bestellen hätte, gegen den neuen Gattungsbegriff wahrscheinlich entschieden Einspruch erhöbe.

Wohin dermaleinst ein starker Tabakgenuß geführt hat, erfahren wir 1870 aus einer schrecklichen Notiz: „Ein Amerikaner L. in Paris starb 42 Jahre alt am Tabakrauchen, er hatte es bis zu 40 Stück Zigarren täglich gebracht. Seine Gebeine waren ganz morsch und sein Kopf glich einem gebratenen Apfel." Wenn das kein Wasser auf die Mühle sämtlicher Nichtraucher ist, dann wissen wir wahrlich nicht mehr, wie man mit noch stärkerem Toback aufwarten kann, denn auch dieses grausige Schicksal einer Leidenschaft dürfte einmalig sein — sogar in der erhitzten Phantasie.

Zum Schluß wollen wir uns einem freundlicheren Bezirk zuwenden, nämlich der aus dem Jahre 1870 stammenden Feststellung eines Blattes, daß durch die Zeitungen jeder Mensch besser wird. Was ist der Mensch in den Zeitungen? — fragt dieses Blatt und antwortet: „Der Mensch, wenn er geboren wird, ist in den Zeitungen ein gesunder, kräftiger Junge. Wenn er seinen Eltern wegläuft: ein lieber, guter Sohn, dem für das Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird. Wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in der Zeitung sucht: ein junger, gebildeter Mann aus anständiger Familie und von angenehmem Aeußern. Wenn er eine Brieftasche verloren hat: ein armer Handwerksknecht. Wenn er in der Zerstreuung den neuen Regenschirm eines anderen mitgenommen hat: der wohlbekannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen wird. Und wenn er selig endet: der brave Gatte und teure Freund für alle, die ihn kannten."

Goethe und das Buch

„Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich wäre, ein paar vernünftige Worte sprechen."
J. W. v. Goethe.

Drei Güterbodenarbeiter vor dem Sondergericht

Köln. Wegen gemeinsam verübten Verkehrsgüterdiebstahls auf dem Güterbahnhof Gereon in Köln wurden drei Güterbodenarbeiter im Alter von 27, 36 und 39 Jahren als Volksschädlinge zu 1 Jahr, 1 Jahr 6 Monaten bzw. 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 39jährige Angeklagte wurde in der Nacht zum 23. August dabei beobachtet, wie er einen Pelz unter der Schürze verbergen wollte. Sofort gestellt, machte er törichte Ausreden, ebenso der 36jährige, während der jüngste Angeklage geständig war und auch vor dem Sondergericht zugab, daß sie ein mit 1000 RM. Wert bezeichnetes Paket beiseitegeschafft hätten und der älteste Komplize den Diebstahl ausgeführt habe. Dieser wurde auch als Haupttäter angesehen und am höchsten bestraft. Die an sich milden Strafen wurden verhängt, weil die Beraubung des Paketes der einzige nachweisbare Fall war und die Angeklagten noch nicht vorbestraft waren.

Tödlicher Unfall durch einen explodierenden Kessel

Dillingen. In einem Dillinger Werk explodierte aus noch nicht festgestellter Ursache ein Kessel, in dem sich Karbidschlamm befand. Von den umherfliegenden Eisenteilen wurde ein Arbeiter so schwer getroffen, daß er auf der Stelle starb.

Trauring nach 24 Jahren wiedergefunden

Ochtrup. Vor 24 Jahren hatte eine heimische Einwohnerin beim Roggenmähen in der Wester ihren Trauring verloren. Nun wurde der Ring beim Kartoffelroden auf einem Acker bei Langenhorst, also genau entgegengesetzt, wieder gefunden. Wie der Ring dorthin gekommen ist, wird wohl ein Rätsel bleiben, — er muß schon bei Erdbewegungen mit nach dort gekommen sein.

Todessturz

Gehrden (Kr. Warburg). Der Spediteur Josef Feldmann aus Gehrden kam von einem Zustellgange nach dem Dorfe Frohnhausen zurück. Er geriet mit seinem Fahrrad auf abschüssiger Straße zu Fall und zog sich schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung mit anschließender Bewußtlosigkeit zu. Für seine Ueberführung ins Krankenhaus nach Peckelsheim wurde zwar sofort gesorgt, doch ist er am nächsten Tage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Bauer, merk auf!

Die Bodenuntersuchung im Dienste der Landwirtschaft

In den letzten Jahren hat die deutsche Landwirtschaft große Anstrengungen gemacht, um die Ernährung unseres Volkes aus den Erträgen des eigenen Bodens sicherzustellen. In dieser Arbeit, die von vollem Erfolg gekrönt war, hat sie die Wissenschaft mit vielen Ratschlägen in der besten Weise unterstützt.

Die Erträge des Ackers, der Wiesen und Weiden werden von Bodenart, Klima, Bodenpflege, Saatgut und Ernährung der Pflanzen beeinflußt. Boden und Klima sind unveränderlich, dafür aber liegt die günstige Gestaltung der anderen Wachstumsfaktoren weitgehend in der Hand des Bauern und Landwirts. Hier setzte die Wissenschaft mit ihrer Arbeit ein, der es gelang, eine Methode der Bodenuntersuchung zu entwickeln, die es ermöglichte, genauen Aufschluß über das Düngebedürfnis der einzelnen Böden zu gewinnen, während früher die Düngung meist nach Ueberlieferung und Erfahrung erfolgte.

Da die Ergebnisse dieser Forschung von größter Bedeutung für die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung sind, in der Landwirtschaft aber noch vielfach Unklarheit über den Wert der Bodenuntersuchung herrscht und somit vielerorts das rechte Verständnis für die Notwendigkeit ihrer Durchführung fehlt, haben wir die Untersuchungsanstalt der Landesbauernschaft Rheinland gebeten, in allgemeinverständlicher Form Weg und Wert dieser Bodenuntersuchungen zu erläutern. Sie schreibt:

Durch die Untersuchung der Böden im Laboratorium sind wir heute in der Lage, über den Nährstoffvorrat des Bodens in kurzer Zeit Aufschluß und zuverlässige Anhaltspunkte für die Düngung der Kulturpflanzen mit Kalk, Kali und Phosphorsäure zu erhalten. Ein gesunder Kalkzustand des Bodens ist die Voraussetzung für die Wirkung der anderen Nährstoffe Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. In zahlreichen Böden ganz besonders auf verwahrlosten Schlägen und Neukulturen, ist Bodensäure die Ursache der Mißernten.

Diese schädliche Bodensäure nachzuweisen, mengenmäßig festzustellen und daraus die zu ihrer Beseitigung notwendigen Kalkmengen zu berechnen, ist heute sehr einfach. Mit Hilfe von sogenannten pH.-Metern wird in einigen Minuten festgestellt, ob ein Boden sauer, neutral oder alkalisch reagiert. Je saurer er ist, um so niedriger ist die pH.-Zahl. Diese Zahlen geben also schon einen Einblick in den Kalkzustand des Bodens. Um die für die Beseitigung der Bodensäure notwendigen Kalkgaben zu ermitteln, wird durch Schütteln einer bestimmten Bodenmenge mit einer Lösung Chlorkalium bezw. essigsaurem Kalzium die im Austausch freigewordene Säure bestimmt und daraus die notwendige Kalkmenge berechnet. Für Kartoffeln, Hafer, Roggen, Seradella und Lupinen genügt eine schwach saure Reaktion des Bodens, während Luzerne, Rüben, Raps und Rübsen einen neutralen Boden verlangen.

Für die Bestimmung des Kalis und der Phosphorsäure in für die Pflanzen aufnehmbaren Form gibt es heute mehrere brauchbare Verfahren. An erster Stelle steht in der Zuverlässigkeit das Neubauer-Schneidersche Keimpflanzenverfahren, das vom Reichsnährstand für die Wirtschaftsberatungen als maßgebend anerkannt ist. Das Wesen dieses Verfahrens besteht darin, daß 100 Gramm des zu untersuchenden lufttrockenen Bodens mit 50 Gramm nährstofffreiem Quarzsand gemischt und in ein Glasgefäß eingefüllt werden. Hierüber kommen 250 Gramm Quarzsand, in die 100 Roggenkörner bester Beschaffenheit eingelegt werden. Nach Befeuchten des Bodens läßt man den Roggen 17 Tage lang wachsen, wobei die Sprosse eine Höhe von etwa 20 Zentimeter erreichen. Dann werden die Pflanzen mit dem anhaftenden Wurzelnetz aus dem Boden gewaschen, verascht und das Kali und die Phosphorsäure der Asche chemisch bestimmt. Im Vergleich mit einem Versuch in reinem Sand läßt sich dann die Mehraufnahme an Kali und Phosphorsäure aus dem zu untersuchenden Boden feststellen und der Nährstoffgehalt und die notwendige Düngung der Böden bestimmen. Bei normalen Mineralböden rechnet man, daß 1 mg Kali und 1 mg Phosphorsäure in 100 Gr. Feinerde 30 Kilgr. dieser Nährstoffe je Hektar entsprechen.

Die Grundbedingung für ein richtiges Ergebnis der Untersuchung ist eine sorgfältige Bodenprobenentnahme. Das landwirtschaftliche Untersuchungsamt der Landesbauernschaft Rheinland gibt daher Probenahmevordrucke für Wiesen und Weiden, Ackerland und Weinbergböden kostenlos ab. Die Gebühren für die Untersuchung eines Bodens auf Kalkzustand und den Gehalt an Phosphorsäure und Kali nach Neubauer-Schneider betragen trotz des erheblichen Arbeitsaufwandes nur drei Mark, da das Reichsernährungsministerium einen Zuschuß zu diesen Untersuchungen gibt.

Da nun die Neubauer-Schneidersche Methode verhältnismäßig viel Zeit in Anspruch nimmt und ein sorgfältiges Arbeiten verlangt, sind andere einfache chemische Verfahren, die am Düngungsversuch bezw. an der Neubauer-Methode geeicht sind, ausgearbeitet worden. Hier ist vor allem das Verfahren von Egner zu nennen, das darin besteht, daß 5 Gr. Boden mit 250 ccm einer Lösung, die neben milchsaurem Kali Milchsäure bestimmter Konzentration enthält, zwei Stunden lang geschüttelt werden. Dann wird die Phosphorsäure in der Lösung mit Hilfe von Farbreaktionen bestimmt. Je tiefer die Farbe ist, um so mehr Phosphorsäure ist vorhanden. Mit Hilfe dieses Verfahrens lassen sich täglich Hunderte von Proben untersuchen.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die landwirtschaftlichen Untersuchungsämter beauftragt, in einer Sonderaktion die Böden auf ihren Kalkzustand und auf den Gehalt an Phosphorsäure zu untersuchen. Das ist besonders wichtig, weil in Deutschland im Augenblick an Phosphorsäuremitteln kein Ueberfluß besteht. Böden, die genügend Phosphorsäure und Kali enthalten, können fürs erste eine Düngung mit diesen Nährstoffen entbehren, die dann für die Schläge frei werden, denen es an den genannten Nährstoffen fehlt. Auch die Verbesserung des Kalkzustandes der Böden, vor allem in den Höhengebieten, ist dringend notwendig, da ein günstiger Kalkzustand die Grundbedingung für das Pflanzenwachstum ist.

Die Bodenuntersuchungen haben sich im Rahmen der Erzeugungsschlacht als außerordentlich wichtig erwiesen, um die Erträge der Felder, Wiesen und gärtnerisch benutzten Flächen auf das Höchste zu steigern. Es kann daher nur allen Bauern, Landwirten und Gärtnern geraten werden, von diesen Untersuchungen in großem Rahmen Gebrauch zu machen.

Die Heeresstandortverwaltung

Ein wichtiger Rückhalt der kämpfenden Truppe

Münster. Heeresstandortverwaltung! Wer kann sich unter diesem Namen die Aufgaben vorstellen, die diese Organisation hat und wie sie ihre Tätigkeit ausübt. Und doch hat die Verwaltung eines Standortes der Wehrmacht eine Reihe von außerordentlich wichtigen und großen Aufgaben zu erfüllen, die unentbehrlich sind zur Betreuung der Truppen in der Heimat und zur Stärkung des Heeres an der Front. Sie ist die örtliche Vertreterin der Heeresverwaltung, die verantwortlich ist für die Bewirtschaftung der Liegenschaften des Heeres, der Ausstattung der Baulichkeiten und Standortanstalten, der Versorgung der Truppen mit allen möglichen Gebrauchsgegenständen, Materialien und Geld. Sie hat damit einen Aufgabenkreis erhalten, der äußerst mannigfaltig und beinahe unbegrenzt ist. Ja, die Standortverwaltung tritt schon in Erscheinung, ehe die Truppe da ist und ohne sie würde die Truppe, soweit es sich um eine größere Formation handelt, auf die Dauer dort gar nicht bestehen können; denn diese Standortverwaltung hat zu allererst einmal die Aufgabe, die Unterbringung einer Truppe in einem bisher unbelegten Ort vorzubereiten und alle Vorbedingungen zu schaffen, daß sie dort wohnen, leben und ausgebildet werden kann.

Groß-Grundstücksmaklerin

Man nehme einmal an, eine Stadt im Reiche werde, wie es in den Jahren beim Aufbau der Wehrmacht oft der Fall gewesen ist, neu als Standort einer Truppe vorgesehen. Dann tritt erst einmal die Standortverwaltung auf den Plan. Sie muß versuchen, einen geeigneten Platz für Kasernenbauten zu finden, dann die Verhandlungen mit der Grundeigentümern führen, Entschädigungen festsetzen, für die Umsiedlung der Grundstücksbenutzer sorgen, die Verhandlungen mit den Grundbuchämtern führen usw. Inzwischen hat sie die Pläne für die Bebauung des Grundstückes entwerfen lassen, die genau den Bedürfnissen der einrückenden Truppe nach Zahl der Offiziere, Mannschaften, der Pferde, Wagen, Geräte und schweren Waffen angepaßt und geprüft werden müssen. Dann folgen die Verhandlungen mit den Unternehmern, die Auftragserteilung, die Ueberwachung der Ausführung und schließlich die Prüfung der Bezahlung der Rechnungen. Sind die Bauten fertig, schafft die Standortverwaltung die Inneneinrichtung, von den benutzbaren Betten bis zu den modernsten Küchen und Heizanlagen muß alles vorhanden sein. Das alles muß manchmal in allerkürzester Frist erreicht werden, unter Umständen auch noch einmal entsprechend einer Aenderung der Truppenstärke neu aufgestellt und neu bearbeitet werden.

Als Betreuerin der Truppe

Aber auch, wenn die Truppe ihr Heim in Besitz genommen hat, sind die Aufgaben der Standverwaltung noch nicht erledigt. Jetzt heißt es, dafür zu sorgen, das alles in Ordnung bleibt, daß alles, was verschlissen oder aufgebraucht ist, wieder ersetzt wird, daß die Wäsche gereinigt und gewechselt wird und daß alles andere, was die Truppe laufend benötigt zur Hand ist. Dazu gehört eine entsprechende Lagerhaltung aller der Gegenstände, die zur Ausstattung der Unterkünfte erforderlich sind. So hat die Standortverwaltung eine Reihe von Lagerhäusern, in denen alle die Materialien vom Wasserbecken bis zur Rasierseife, Büromaterialien und Möbel, Porzellangeschirre, Stall- und Stubengerät, Heizmaterial usw. vorhanden sind. Etwa 680 verschiedene Artikel in Tausenden und Zehntausenden von Exemplaren müssen hier aufbewahrt, verbucht, ausgehändigt und wieder bestellt und aufgefüllt werden. Für die Verwaltung aller Materialien, die sich im Gebrauch der Truppe befinden, gibt es bei Formationen in Stärke eines Bataillons oder einer Artillerieabteilung Bereichsverwalter im Range eines Zahlmeisters oder Oberzahlmeisters, die gleichzeitig als Mittler zwischen Truppe und Verwaltung dienen, und an die sich die Truppe mit ihren Wünschen direkt wenden können.

Umfangreiche Finanz- und Verwaltungsaufgaben

Nicht zuletzt gehört zu den Aufgaben der Standortverwaltung eine ausreichende Geldversorgung. Der Sold für Offiziere und Mannschaften, Gehälter und Löhne für Beamte, Angestellte und Arbeiter und Geld für Lieferanten muß zu den vorgeschriebenen Fristen zur Stelle sein, die Gebührnisse der in der Heimat befindlichen Angehörigen der Berufssoldaten sind auszuzahlen usw. Viele hunderttausend Mark gehen auf diese Weise monatlich durch die Kassen einer Standortverwaltung, und allein das Lohnbüro der Verwaltung entspricht im Umfang an Personal und in der Höhe der auszuzahlenden Gelder dem eines größeren Industrieunternehmens.

Daß diese ganze Verwaltungsarbeit nicht von ungeschulten Leuten verrichtet werden kann, versteht sich, es gehört dazu vielmehr Prsonal mit umfangreicher Vorbildung und außerordentlichem Fachwissen. Sorgfältig geschulte Beamte im Offiziersrang, Zahlmeister, Oberzahlmeister, Stabszahlmeister, Oberstabszahlmeister und Oberfeldzahlmeister leiten die Dienststellen, die eine entsprechende Zahl von männlichen und weiblichen Angestellten, Handwerksmeistern, Lagermeistern, Heizern, Gärtnern usw. umfassen.

Eine Reihe von weiteren Aufgaben, die im einzelnen aufzuzählen zu weit führen würde, sind der Standortverwaltung noch gestellt. Sie alle aber ordnen sich unter der überragenden Aufgabe, das hinter der kämpfenden Truppe stehende Millionenheer in der Heimat materiell in Takt zu halten und damit die Kampfkraft und den Geist des Feldheeres ständig wach zu halten und zu stärken. Ein außerordentlich umfangreicher Schriftwechsel mit den Feldtruppen beweist die enge Verbundenheit, in der beide Teile, Standortverwaltung und Truppe, stehen. Das gibt unseren Soldaten auch auf fremdem Boden die Sicherheit, daß sie und ihre Angehörigen in der Heimat von den dazu bestimmten Wehrmachtsdienststellen gewissenhaft betreut werden, so daß der Soldat sich von den kleinlichen Sorgen des Lebens befreit weiß und sich dadurch ganz seinen kämpferischen Aufgaben widmen kann.

Rekordfrüchte in der Soester Börde

Soest. Die Soester Börde hat auch in diesem Jahre manchen Beweis ihrer Fruchtbarkeit erbracht. Ueppige Rekordfrüchte der verschiedenen Art wurden von den Bauern, Landwirten und Gärtnern in der Börde geerntet. Zunächst waren es Riesenkartoffeln; von ihnen fand man mehrere im Gewicht von zwei Pfund das Stück. Die dickste hatte ein Gewicht von 1050 Gramm. Auch eine Reihe von Möhren wurde gezeigt, die jede über drei Pfund wog. Die bisher schwerste Möhre zeigte ein Gewicht von 1600 Gramm. Jetzt werden auch Höchstleistungen bei Porreepflanzen und Sellerieknollen gemeldet; so wurde eine Porreepflanze im Gewicht von über 1 Pfund bei einem Umfang wie eine Faust geerntet, und außerdem eine kopfdicke Sellerieknolle, für die sich beim Auswiegen noch einige Gramm über 1600 ergaben.

Mülheim (Ruhr) richtet einen Wildpark ein

Mülheim (Ruhr). Die Stadtverwaltung hat das bisherige kleine Wildgehege im Witthausbusch, das mit Damhirschen besetzt war, aufgegeben und in Uhlenhorst ein fünfzig Morgen großes Gelände als Wildpark eingerichtet, der aus Hoch- und Niederwald besteht, bei starken Höhenunterschieden wasserreiche Schluchten enthält und dessen Unterholz dem Rot- und Damwild reichlich Gelegenheit zum Aesen gibt. Zwei Wildäcker und zwei Futterhütten, die bei ungünstiger Witterung dem Wild auch als Unterkunft dienen, bieten zusätzliche Nahrung. Außer der Damwildfamilie, die sich im alten Gehege befand (zwei Schaufler, zwei weibliche Damtiere und drei Kälber), ist noch aus Ungarn bezogenes Rotwild im Park abgesetzt worden, so ein Sechsender, ein Gabler sowie vier Leittiere, die hier kürzlich drei Kälber zur Welt gebracht haben.

Statt Geldstrafe Gefängnis

Minden. Das Mindener Amtsgericht hatte die 38 Jahre alte Anna S. aus Minden wegen Beleidigung zu 120 RM. Geldstrafe verurteilt, da sie im Zusammenhang mit einem Gesuch um Rückstellung vom Heeresdienst für ihren Chef in mehreren Schreiben an Behörden schwere und durchaus nichts begründete Vorwürfe gegen den Sachbearbeiter erhoben hatte. Gegen das milde Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. In der jetzt vor der Strafkammer durchgeführten neuen Verhandlung gab die Angeklagte zwar klein bei und entschuldigte ihr Verhalten damit, daß sie infolge Arbeitsüberlastung mit den Nerven herunter gewesen sei. Angesichts der Schwere der Beleidigung hielt das Gericht aber eine Geldstrafe nicht für eine ausreichende Sühne und erkannte unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils auf drei Monate Gefängnis.

Pferde rannten Tankstelle um

Borbholz (Kr. Warburg). Einen aufregenden Vorfall erlebten Straßenpassanten und der Lenker eines zweipferdigen Gespanns. Die Pferde scheuten plötzlich und sausten in wilder Hast durch die Dorfstraße. An einer Straßenecke vermochten sie die Kurve nicht groß genug auszuholen und rannten so mit dem Gefährt gegen eine Tankstellensäule, die glatt abrasiert wurde. Pferden und Menschen geschah kein Schaden. Leicht hätte allerdings erhebliches Unheil entstehen können, wenn die Tiere nicht nach dieser „Gewalttat" an der Tankstelle zum Stehen gekommen wären.

Zerstörer-Kriegsabzeichen für Torpedobootsbesatzungen

In Anerkennung der geleisteten Waffentaten der Torpedoboote hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, angeordnet, daß das Zerstörer-Kriegsabzeichen auch an Torpedobootsbesatzungen, die sich bei Angriffen gegen den Feind besonders bewährt haben, verliehen werden kann. An Torpedobootsbesatzungen wird das Abzeichen durch den Führer der Torpedoboote verliehen.

Luftwaffe fördert das Segelfliegen

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat sich von dem Höheren Fliegerausbildungskommando die Erfahrungen melden lassen, die mit Segelfliegern in der Ausbildung zu Flugzeugführern gemacht worden sind. Die Meldungen besagen eindeutig, daß der Segelflug als Vorschulung für den Motorflug sich bewährt hat und durchweg gute Ergebnisse mit Schülern aus dieser Ausbildung gezeitigt wurden. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ordnet daher an, daß alle Kommandodienststellen dem Segelflug vollstes Verständnis und Unterstützung entgegenzubringen haben. In einer besonderen Verfügung werden die Luftgaukommandos ermächtigt, mit sofortiger Wirkung auf Antrag der Dienststelle Segelfluglehrer für den Bereich der Luftwaffe zu ernennen. Erfahrene Segelfluglehrer der Luftwaffe sind in ausreichender Zahl zu Segelflugfachverständigen zu ernennen.

Corpa Aereo fliegt gegen England

Feierliche Uebergabe der Bodenorganisation an Italiens Flieger

Von Kriegberichter Werner Karl

Im Tagesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 26. September 1940 wurde der Weltöffentlichkeit zum ersten Male mitgeteilt, daß neben den Verbänden unserer Luftwaffe auch Einheiten italienischer Flieger Englands militärische Zentren mit Bomben belegt hätten. Im Gefecht selbst haben die Männer des „Corpa Aereo Italiano" ihre Schlagkraft beweisen können. Nun stand im Mittelpunkt feierlicher Veranstaltungen die offizielle Uebergabe der Bodenorganisation an die Flieger des Duce.

DNB ... (PK.) Italiens Flieger sind da — seit Tagen schon ist es unseren Soldaten in Belgien und Nordfrankreich feste Gewißheit, daß Männer und Maschinen der verbündeten und befreundeten Nation nun auch im Norden, im Luftraum jenseits des Kanals mit in den Kampf gegen England eingreifen werden. Die ersten blaugrauen Uniformen der italienischen Flieger in Stadt und Land und die ersten Verbände am Himmel waren dafür untrügliche Beweise. Und alle Kameraden draußen haben in diesem ihren ersten Einsatz rechte Begriffe: Als Zeugnis treuer Waffenbrüderschaft und als Beweis dafür, daß Italien an allen Fronten unmißverständlich die Todesdrohung gegen England in die Tat umsetzen will.

Eine italienische Zeitung hat es dieser Tage ausgesprochen, als sie wie alle Blätter der Nation mit dieser Genugtuung vom ersten erfolgreichen Angriff des „Corpa Areo Italiano" auf Hafen- und Rüstungsanlagen der Insel Kenntnis nahm. Die plan- und nutzlosen Bombenwürfe englischer Flugzeuge auf die Zivilbevölkerung in Norditalien können jetzt unmittelbar von ihren Verbänden vergolten werden.

Eine würdige Veranstaltung vereinigte nun deutsche und italienische Flieger zur Uebergabe der Bodenorganisation. Die offizielle Feier am 18. Jahrestag des Marsches auf Rom, fand auf dem Gelände des Stabsquartiers des „Corpa Aereo Italiano" statt. Vor dem Kommando-Gebäude waren die deutschen und italienischen Stabsoffiziere versammelt, auf dem Vorplatz standen Ehrenkompanien der befreundeten Nationen.

Hochauf ragten die Fahnenmasten in den herbstlichen Himmel. Wenn die Fahnen des Reiches und des italienischen Imperiums gehißt werden, ist das sichtbare Zeichen dafür gegeben, daß auch Italiens Luftwaffe offiziell in den Kampf gegen England eingreift.

Da rührt sich jetzt Musik: Das Korps italienischer Flieger gibt das Signal für die Ankunft ihres Befehlshabers, des Generals der Flieger Fougier, und des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau, General der Flieger Wimmer. Scharfe Kommandos gellen über den Platz. Deutsche und italienische Gewehre werden emporgerissen. Wie Erz stehen diese Männer von den Ehrenkompanien. Langsam schreiten die Generäle die Front ab.

Militärisch knapp, hart im politischen Akzent und herzlich im Ton kameradschaftlicher Zugehörigkeit sind die Ansprachen. General Wimmer weist darauf hin, daß mit der bevorstehenden Flaggenhissung die Zeit der Vorbereitung für die italienischen Flieger im besetzten Gebiet zu Ende sei und daß die Taten selbst nun ihre Sprache reden werden. Im Namen des Reichsmarschall Göring soll er heute die Bodenorganisation dem italienischen Fliegerkorps übergeben. General Fougier antwortet mit dem Versprechen, daß seine Männer jetzt Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden ihre soldatischen Beitrag für den Endsieg geben werden. Mit einem Evviva auf Kaiser und König, Duce und Führer schließt er seine Rede, die Gruß und Dank zugleich an unsere Luftwaffe war. Unter den Klängen der Nationalhymnen beider Völker steigen dann an den Flaggenmasten die Fahnen Italiens und des Reiches empor.

Noch einmal vereinigen sich am gleichen Tage deutsche und italienische Flieger — kurze Zeit später auf einem deutschen Heldenfriedhof, der nunmehr Gefallene des Weltkrieges und jene Opfer birgt, die vor wenigen Monaten auf gleichem Boden ihr Leben für die Zukunft Europas geben mußten. Das Lied vom guten Kameraden, gespielt von einem deutschen Musikzug, klingt über die graue Herbstlandschaft. General Fougier steht stumm vor dem Gedenkstein und grüßt mit seinen Offizieren die toten Helden Deutschlands. Zwei mächtige Kränze mit den italienischen Farben leuchten zu uns herüber.

Eine Filmvorführung sieht die italienischen Kameraden später noch zusammen. Zwei Wochenschauen der „Luce" mit großartigen Aufnahmen von Luftangriffen auf die englische Flotte im Mittelmeer und von der ersten Begegnung englischer und italienischer Seestreitkräfte im Jonischen Meer läuft auf der Leinwand ab. Die Frontberichte unserer Propagandakompanien aus der deutschen Wochenschau vermitteln den Fliegern ein anschauliches Bild von den Kämpfen im Westen. Am Nachmittag tritt das „Corpa Aereo Italiano" auch in der Oeffentlichkeit offiziell auf den Plan: mit einem Platzkonzert lockt das Musikkorps viele Hundert begeisterte Zuhörer an.

Und das am Abend sich Offiziere und Mannschaften beider Luftwaffen noch zu einem Kameradschaftsabend zusammenfanden, war ein selbstverständlicher, harmonischer Beschluß der Veranstaltungsfolge.

Am Feiertag der italienischen Nation ist nun vor aller Welt die Vollzugsmeldung darüber abgegeben worden, daß die beiden Achsenmächte im Kampf gegen England auch das feindliche Mutterland gemeinsam mit den überlegenen Luftstreitkräften angreifen werden. Von diesem Tag an wird regelmäßig jetzt am Himmel Englands das Liktorenbündel als Zeichen der Vernichtung und des Sieges erscheinen.



Pandit Nehru verhaftet

Ein neuer Beweis für die Methoden, die England mit Vorliebe in Verfolg seiner „völkerbefriedenden Politik" anzuwenden pflegt, ist die in Allahabad erfolgte Verhaftung des früheren Präsidenten des panindischen Nationalkongresses, Pandit Nehru, der nach einer Besprechung mit Gandhi von der britischen Polizei festgenommen wurde. (Weltbild — M.)



So entsteht die Wochenschau

Ein PK.-Filmberichter mit seiner Handkamera im Anschlag auf einem Zerstörer. (PK.-Andres-Weltbild — M.)

Griechenland im Brennpunkt des Geschehens

Griechenlands Wehrmacht

beträgt auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht, die vom 21. bis zum 50. Lebensjahr gilt, im Frieden 85 000, im Kriege 450 000 Mann. Die Marine mit einer Personalstärke von rd. 11 000 Mann verfügt, abgesehen von einem Panzerkreuzer, nur über kleinere Einheiten: einen älteren Minenkreuzer, 8 Zerstörer, 13 Torpedoboote, 6-U-Boote sowie verschiedene Hilfsfahrzeuge. Die Luftwaffe soll rund 125 Flugzeuge bei einer Personalstärke von 3250 Mann sowie 16 Flakbatterien haben. Griechenland hatte schon im Laufe der letzten Monate insgesamt 320 000 Mann, also den größten Teil seiner Wehrmacht, mobilisiert und die ungeheuren Kosten dafür getragen.

Aegäisches Meer und griechischer Archipel

Die neue Entwicklung im östlichen Mittelmeerbecken wird besonders in Drahtnachrichten den Gebrauch einiger geographischer Fachausdrücke fördern, die einer kleinen Erklärung bedürfen. Da ist zunächst einmal die Bezeichnung „Aegäisches Meer". Darunter versteht man den nördlichen Teil des östlichen Mittelmeerbeckens zwischen Griechenland und Kleinasien. Das Aegäische Meer ist im Süden begrenzt durch die Inseln Kreta, Karpathos und den (zu Italien gehörigen) Dodekanes, der gelegentlich auch unter der deutschen Bezeichnung „Zwölf-Inseln-Gruppe" auftaucht. Weiter nördlich liegen in diesem inselreichen Aegäischen Meer, für das sich auch der faßlichere Name „Griechisches Meer" einbürgert, die Gruppe der Zykladen und noch weiter nördlich die Sporaden. Abgesehen von diesen Gruppen kleiner Inseln werden öfters folgende größere Inseln genannt: Samos, Chios, Lesbos, Lemnos, Samotrake, Imbros und Tasos. Sie sind Reste einer vorgeschichtlichen Landbrücke zwischen Griechenland und Kleinasien. Alle diese Inseln von Kreta bis Imbros werden unter dem Sammelnamen „Griechischer Archipel" zusammengefaßt.

Die Insel Kreta

ist 8250 Quadratkilometer groß und zählt etwa 400 000 Einwohner. Vergleichsweise sei auf Hessen hingewiesen, das mit seinen 7700 Quadratkilometer räumlich etwas kleiner, mit 1,5 Millionen Menschen aber viel dichter bevölkert ist. Kreta ist, besonders in seinem südlichen Teil, von karstartigen Kalkgebirgen durchzogen, die bis 2500 Meter Höhe aufsteigen und für die Land- und Forstwirtschaft wenig Raum lassen. Die Insel ist der Teil Europas, der Aegypten am nächsten liegt. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie nur 600 Kilometer. Die Geschichte Kretas, besonders im Mittelalter, zeigt interessante Parallelen zur Gegenwart. Sie war von etwa 1200 bis 1669 im Besitze der Venezianer, die sie im Anschluß an die Kreuzzüge eroberten. Erst am 27. September 1669 eroberten die Türken ihre Hauptstadt Candia. Im Jahre 1897 gewann Kreta Selbstverwaltung unter formaler Oberherrschaft des Sultans, erst am 30. Mai 1913 wurde Kreta endgültig mit Griechenland vereinigt.

Griechische Landschaften

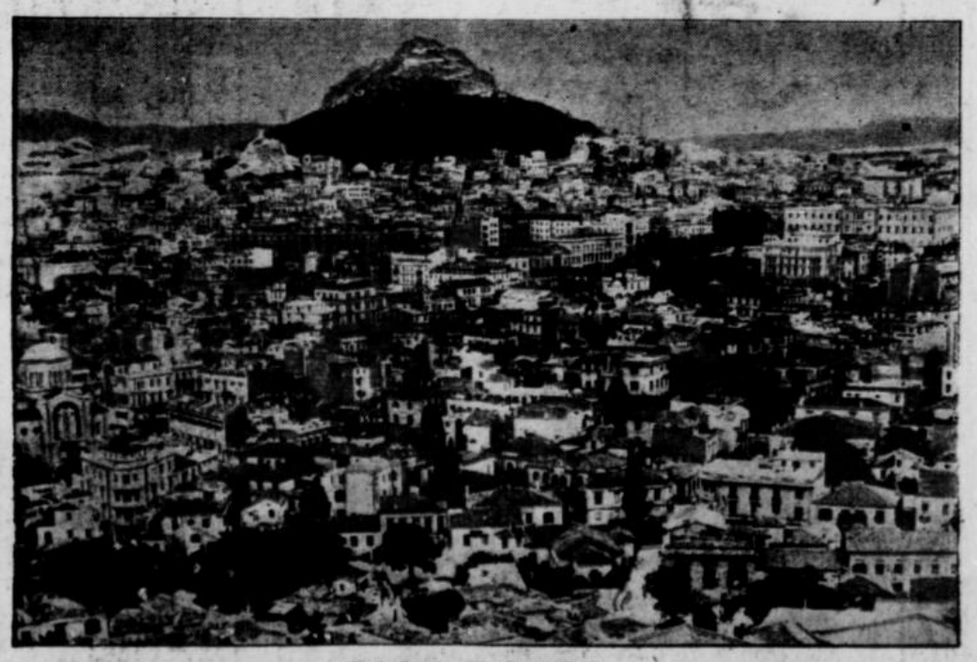
Aus dem Altertum haben sich bis auf den heutigen Tag einige griechische Landschafts-Bezeichnungen erhalten, obwohl das moderne Griechenland seine Provinzen ganz anders nennt. Unter Thrakien verstehen wir die Landschaft von den Dardanellen und dem Marmara-Meer bis zur vielfach gegliederten Halbinsel Chalkidike, auf der sich auch die weltberühmten „Athos-Klöster" befinden. Daran schließt sich nach Westen Mazedonien mit Saloniki an. Das eigentliche Nordgriechenland hat zwei Landschaften: Thessalien im Osten und Epirus im Westen, also an Albanien anschließend. Dann folgt Mittelgriechenland, zu dem man auch die nahe Insel Euböa rechnet. Die geschichtlich wichtigste Landschaft Mittelgriechenlands ist Attika mit der Hauptstadt Athen und dem Hafen Piräus. Eine schmale Landenge, der sogenannte Isthmos von Korinth, verbindet Mittelgriechenland mit dem Peloponnes, dem eigentlichen Südgriechenland, das eine besonders im Süden und Osten vielgegliederte Halbinsel ist. Hier liegt das ehemals so berühmte Sparta.

Vom griechischen Kriegsschauplatz

Durch die Ereignisse in Griechenland ist zeitweise auch der Orient-Expreß aufgehalten worden. Er konnte Istanbul (Konstantinopel) nicht mehr erreichen. Diese große türkische Hafen- und Wirtschaftsstadt ist damit vom Verkehr mit Westeuropa abgeschnitten worden. Das mag für die vielen englischen Flüchtlinge aus Rumänien und anderen Balkanländern unangenehm sein, die kaum noch „vor Toresschluß" Istanbul erreicht haben. Einmal hat die Türkei selbst in Thrakien militärische Vorbereitungen getroffen und dann führt die Eisenbahnlinie hinter Bulgarien bis über Adrianopel hinaus auf dem rechten, also griechischen Ufer der Mariza, die Grenzfluß zwischen der Türkei und Griechenland ist. Gemeinhin spricht man von einem Orient-Expreß, also in der Einzahl. Das stimmt aber nicht ganz. Von Westeuropa aus gesehen gibt es, nach den Ausgangsstationen, drei Orient-Expresse, und zwar im Anschluß an den Verkehr aus England. Die Orient-Expresse von Ostende und Boulogne führen über Brüssel bzw. Paris, München, Wien, Budapest (oder Belgrad) nach Sofia und Istanbul, während ein dritter Orient-Expreß als sogenannter Simplon-Orient-Expreß Westeuropa über Lausanne, Mailand, Venedig, Belgrad mit Istanbul verbindet. Diese drei Orient-Expresse vereinigen sich erst in Sofia. Wenn die Verbindung mit Istanbul auch weiterhin unterbunden bleibt, so steht den Engländern, die in Südosteuropa noch irgendwo herumsitzen, kein Reiseweg mehr in ihre Heimat offen, als über Sowjetrußland entweder nach Japan oder nach Persien. Die Sowjetunion ist aber nicht freigebig mit Paßvisa!

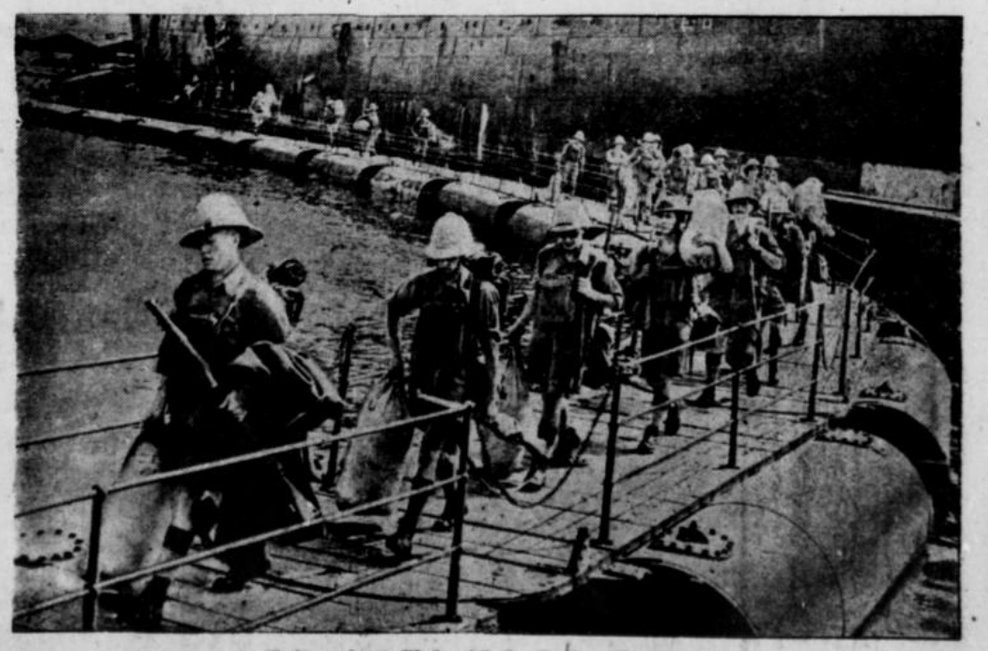
Der Kanal von Korinth,

den die italienischen Flieger gleich nach Beginn der Feindseligkeiten bombardierten, durchschneidet die schmale Landbrücke, welche Mittelgriechenland mit dem Peloponnes verbindet und erspart der Schiffahrt auf der Fahrt nach Athen den Umweg um Südgriechenland. Der Kanal, der 1893 fertiggestellt wurde, ist nur 6343 Meter lang. Seine Benutzbarkeit ist dadurch eingeschränkt, daß er sehr eng und auch nicht allzu tief ist. Seine Breite beträgt an der Sohle 21, im Wasserspiegel 25 Meter. Die Bilder von diesem Kanal sehen aber sehr imposant aus, weil er stellenweise bis zu 80 Meter tief in das Kalkgebirge eingeschnitten ist. Die Stadt Korinth am Westeingang des Kanals ist heute eine Kleinstadt von 10 000 Einwohnern, aber in das allgemeine Volksbewußtsein eingedrungen einmal wegen der „Korinthen", also den kleinen Rosinen von einer kernlosen Abart des Weinstocks, und den ... Korinther-Briefen des Apostels Paulus. Als Paulus seine Briefe an die christliche Urgemeinde von Korinth richtete, war allerdings die große Zeit des eigentlichen alten Korinth vorbei. Das Korinth des Altertums war eine große Handelsstadt, auch berühmt durch die „Isthmischen (Sport-) Spiele", wurde aber von den Römern 146 v. d. Ztw. völlig zerstört, erst 44 v. d. Ztw. als römische Bürgerkolonie neu begründet und gewann einen Abglanz seiner ehemaligen größeren Bedeutung durch die Zuwanderung zahlreicher Orientalen. Dieser Umstand erklärt auch, warum Paulus in den Jahren 54 bis 57 n. d. Ztw. seine Briefe an die Korinther schrieb.



Griechenlands Hauptstadt

Blick auf Athen von heute mit acht- bis zehnstöckigen, die Umgebung weit überragenden Neubauten. Im Hintergrund die Akropolis. (Weltbild — M.)



Britanniens Weltreich kracht in allen Fugen

Unter den wuchtigen Schlägen der Achsenmächte auf allen Fronten kracht es überall im Gebälk des britischen Weltreiches, und man erhitzt sich in London die Köpfe über die Frage, wie eine Verstärkung der britischen Front am dringendsten notwendig sei. Trübsinnig, wohl in Vorahnung eines neuen „siegreichen Rückzuges", gehen hier britische Truppen „irgendwo im Nahen Osten" an Land. (Weltbild — M.)

Städteaufbau in Norwegen

Die von England den Norwegern zugesagte „Hilfe" ist diesen bekanntlich sehr teuer zu stehen gekommen. Obwohl die Kriegsoperationen in Norwegen schon seit Monaten ruhen und in dieser Zeit, besonders von deutscher Seite, vieles getan wurde, um die von den englischen Kriegshorden in Norwegen angerichteten Schäden zu beseitigen, sind diese immer noch so gewaltig, daß es wohl noch lange Zeit dauern wird, ehe diese gänzlich ausgemerzt werden können.

Besonders starke Schäden haben die westnorwegischen Städte Molde, Namsos und Steinkjer erlitten. Diese waren, gleich wie Narwik, für die britischen Truppen als Landungsstätte ausersehen. Wie rühmenswert diese hier gehaust haben, darüber ist bereits vieles geschrieben worden. Wie wissen, daß in diesen Städten so gut wie kein Stein mehr ganz auf dem anderen steht.

An die norwegische Regierungsbehörde ist nun die nicht ganz leichte Aufgabe herangetreten, die vom englischen Kriegswüten betroffenen Städte, angefangen vom Nordkap bis hinunter zur Nordsee, wieder aufzubauen. Kürzlich ist im Osloer Regierungsgebäude eine Kommission von norwegischen Bausachverständigen zusammengetreten, welche der Oeffentlichkeit die Wiederaufbaupläne für die verwüsteten norwegischen Städte vorlegte.

Zunächst sollen die Städte Molde, Steinkjer und Namsos für den notwendigen Wiederaufbau betreut werden. Die Städte Andalsnes, Narvik u. a. sollen anschließend folgen. In der einzigen technischen Hochschule Norwegens, in Drontheim, wird zurzeit unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Pedersen mit Hochdruck am Entwurf der neuen Stadtbebauungspläne für die vom englischen Kriegswüten gänzlich zerstörten norwegischen Städte gearbeitet.

Diese Arbeit hat einen gewaltigen Umfang genommen, und erst heute, wo der einzelne Norweger in der Lage ist, die von den englischen Söldnern in Norwegen angerichteten Zerstörungen zu übersehen und ernsthaft zu betrachten, sieht man so recht den großen Schaden den diese höchst überflüssige „Hilfe" dem Lande Norwegen gebracht hat. Nun muß die energische Wiederaufbauarbeit über die Enttäuschung hinweghelfen.

Uhlenkrug, Rossen, Ring, Motte und Bosmann

Erfolgreiches Schalke-Gastspiel

Der ETV. Schwarz-Weiß Essen im neuen Heim

Am Uhlenkrug in Essen wurde am Sonntag die erweiterte Max-Ring-Kampfbahn, die jetzt 38 000 Zuschauer faßt, ihrer sportlichen Bestimmung übergeben. Meister Schalke 04 erschien als erster Gast und spielte gegen den Besitzer der Anlage, die Essener Schwarz-Weißen, groß auf. Letztere übertrafen sich selbst; sie hielten den Druck der Meister-Elf lange Zeit aus, aber gegen Schluß erlahmten ihre Kräfte doch. So kam Schalke, das mit Bentsch; Hinz, Schweißfurth; Füller, Tibulski, Berg; Eppenhoff, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra und Schuh antrat, zum 4:3-(3:1-) Siege. Essen hatte an diesem Sonntag Buchloh; Winnesberg, Krack; Göge, Stephan, Dettmer; Winkler, Plückthun, Trimhold, Stermsek und Kruse zur Verfügung. Die Tore schossen in der 14. Minute Göge, Trimhold für Essen, Kalwitzki für Schalke, Eppenhoff für Schalke und wieder Kalwitzki für Schalke. Nach dem Wechsel 3:2 durch Stermsek, 4:3 durch Kalwitzki und 4:3 durch Plückthun.

Nur ein Punktespiel

kam im Fußballbereich Westfalen zustande. Die wieder erstarkte Borussia aus Dortmund holte gegen den DSC Hagen in Hagen ein 1:1 heraus. Eine schöne Leistung der Kameraden um Lenz; denn die Hagener sind auf eigenem Platz nur schwer zu besiegen.

Hamborn 07 verlor gegen Rot-Weiß Essen

Im Bereich Niederrhein war der Sport-Betrieb sehr mager. Nur einmal wurde um Punkte gestritten, und hier gab es gleich eine Ueberraschung: Hamborn 07, das am Vorsonntag noch Fortuna Düsseldorf besiegte, verlor zu Hause gegen Rot-Weiß Essen 2:5 (2:3). Mannschaftsschwierigkeiten ließen sich diesmal nicht überbrücken. Zajak, Hoffmann, Lewicki, Liesen und Schröter 2 standen nicht zur Verfügung, und damit waren die Hauptkräfte der Elf genommen. Die Rot-Weißen spielten dagegen in starker Besetzung. Besonders tat sich der jugendliche Stürmer Frisch hervor, der auch drei Tore schoß.

Glücklicher MSV schlägt Sülz 07

Durch den Sieg des Mülheimer SV mit 2:1 (1:1) über die zu Gast weilende Sp. Vgg. Sülz 07 hat sich der vorjährige Bereichsmeister seine Spitzenstellung erhalten. Der Sieg kam mehr als glücklich zustande. — Aller guten Dinge sind drei, dachte der VfL 99 und verlor auch gegen den Bonner FV, und zwar klar und eindeutig 0:2 (0:1). Hiermit sind die Aussichten der Kölner endgültig dahin. — Düren 99, der ärgste Verfolger des Tabellenführers, hielt auch den diesmaligen Gast, den SV Beuel 06, 3:1 (3:0) nieder. — In Andernach blieb der VfR Köln auf der einmal betretenen Linie und schlug die SpVgg Andernach sicher und zahlenmäßig durchaus richtig 4:1 (3:0). — Auf der Troisdorfer Heide feierte die Sp. Vgg. Troisdorf 05 einen 5:2-Sieg über die Bonner Tura, der selbst in dieser Höhe als völlig verdient bezeichnet werden muß.

Drei Sieger stehen fest

In die Reichsbundpokal-Zwischenrunde

Der Wettbewerb der Fußballbereichsmannschaften um den Reichsbundpokal wurde am ersten Novembersonntag mit nur vier Spielen fortgesetzt. Den höchsten Sieg feierte Sachsen in Stettin über Pommern mit 6:1 (2:0) Toren. Das sehr spielstarke Schlesien schlug in Breslau die Württemberger mit 4:2 (3:1) Toren. Allerdings fehlte bei den Schwaben Edmund Conen, der den deutschen Angriff im Länderkampf gegen Jugoslawien führte. In Mannheim war Baden über Berlin-Brandenburg mit 2:0 (0:0) erfolgreich. Ohne Entscheidung gingen dagegen beim 0:0-Endstand nach zweimaliger Verlängerung Nordmark und Südwest in Hamburg auseinander. Zwei Spiele müssen nun an einem noch festzusetzenden Termin nachgeholt werden, einmal muß der Pokalverteidiger Bayern seinen verlegten Kampf gegen Ostpreußen nachholen, zum anderen Südwest und Nordmark sich zum zweitenmal treffen. Erst wenn alle fünf Sieger feststehen, werden die beiden Mannschaften für den zum 9. Februar 1941 angesetzten Entscheidungskampf ausgewählt. Die verbleibenden vier Mannschaften tragen am 9. März die beiden Spiele der Vorschlußrunde aus. Das Endspiel wird am 6. April 1941 veranstaltet.

Mitte-Elf schlug Sachsen

In einem außerordentlich schnellen und daher immer sehr spannenden Handballkampf vor 2500 Zuschauern schlug eine Auswahlmannschaft des Bereichs Mitte den Adlerpreis-Sieger Sachsen auf dem Sportfreunde-Platz zu Leipzig klar mit 11:7 (2:3) Toren. Der Sieg der Mitteelf in diesem Herausforderungskampf war durchaus verdient.

Der Sieger hatte auch bis auf den Rechtsaußen Carsten (Magdeburg) seine beste Mannschaft zur Stelle, während die Sachsen mit Berthold, Böttcher und Rietzschel auf drei ihrer stärksten Spieler verzichten mußten. Dennoch verschafften sich die Sachsen anfangs durch raumgreifendes Spiel und guten Einsatz der Außen die bessere Spielübersicht. Die Mitteldeutschen stützten sich hauptsächlich auf Thielecke und auf den sehr wendigen Laqua, konnten aber zunächst noch nicht recht in Fahrt kommen. Drei Tore von Münzner und Dittrich (1) führten zur knappen Halbzeitführung der Sachsen. Für die Mitteldeutschen hatte Thielecke bis dahin zweimal einsenden können. Nach dem Seitenwechsel drehte die Mitte-Elf stark auf, konnte durch Paede zunächst aber nur den Ausgleich erzwingen. Dagegen gelang es den Sachsen, durch zwei weitere Tore von Münzner und Hofmann nochmals in Front zu ziehen. Dann aber war die Mitte-Elf tonangebend. Michael und Laqua glichen aus, Knackmann, Thielecke und Laqua (Thielecke 3 und Laqua 2) fügten sechs weitere Tore hinzu, und damit war der Sieg der Mitteldeutschen sichergestellt. Münzner verbesserte durch zwei Tore noch das Ergebnis für die Sachsen, aber die Niederlage des Adlerpreisträgers war nicht mehr abzuwenden.

Berlins Radamateure überlegen

9000 Zuschauer erschienen zum ersten Amateurrenntag in der Deutschlandhalle am Sonntagnachmittag. Sie erlebten guten Sport und Siege ihrer engeren Landsleute, die sich den Gästen aus dem Reich und den eingeladenen Dänen Jörgensen und Petersen überlegen erwiesen. Diese kamen für die Entscheidungen nie in Frage. Im Fliegerkampf schieden alle auswärtigen Fahrer schon in den Vorläufen aus. Saager/Wiemer beherrschten das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen. In allen Wertungen fielen ihnen die Siegerpunkte zu, nachdem sie schon zu Beginn mit zwei weiteren Mannschaften das Feld überrundet hatten.

Jugoslawien gewann Länderkampf

Die deutsche Fußballelf in Agram mit 2:0 besiegt

Das 178. Länderspiel des deutschen Fußballsports und zugleich die vierte Begegnung gegen Jugoslawien ging am Sonntag in Agram mit 0:2 (0:1) Toren verloren. Die Niederlage ist, ohne daß an dem verdienten Sieg der Jugoslawen gerüttelt werden soll, durch verschiedene nachteilige Umstände für uns eingetreten. Einmal waren wir in letzter Stunde gezwungen, eine Umbesetzung im Angriff vorzunehmen, da sich herausstellte, daß der Stuttgarter Mittelstürmer Edmund Conen wegen einer alten Beinverletzung nicht voll einsatzfähig war, zum anderen auch der kleine Platz mit all seinen Tücken, auf dem das weitrangige Spiel der deutschen Mannschaft sich nicht zu entfalten vermochte, keine einheitliche Linie aufkommen ließ.

Die deutsche Mannschaft enttäuschte diesmal stark. Die Elf lieferte das schwächste Spiel seit Jahren. Sie fand sich auf dem kleinen Platz überhaupt nicht zurecht und ließ im Sturm jede Durchschlagskraft vermissen. Klodt als Schlußmann konnte die beiden Tore nicht verhindern. Er war sicher im Fangen und machte kaum einen Fehler. In der Verteidigung übertraf Streitle diesmal Paul Janes, doch kamen beide an ihre sonst gewohnte Form nicht heran. Kupfer war in der Läuferreihe der überragende Mann der als einziger der ganzen Mannschaft allen Anforderungen gerecht wurde. Nach ihm muß Rohde genannt werden, der in der Abwehr glänzte. Kitzinger kam erst spät in Fahrt, war dann aber voll auf der Höhe. Von den fünf Stürmern, die gegen die jugoslawischen Verteidiger rein körperlich im Nachteil waren, erfüllte keiner die Erwartungen. Es war kein Druck hinter den eingeleiteten Angriffen, und vor dem Tore fehlte der entschlossene Schuß.

Lehner versuchte zwar gelegentlich, Schwung in den Angriff zu bringen, doch waren seine Bemühungen überhastet, und oft war er selbst zu weit zurück, um vorne wirksam eingreifen zu können. Am besten gefiel noch der linke Flügel Arlt/Fiederer, die jedoch auf dem kleinen Spielfeld zu weit nach innen drängten und dadurch den Aufbau zu engmaschig gestalteten. Walter, der für den verletzten Conen als Mittelstürmer eingesetzt worden war, blieb hinter den bisher in der Nationalmannschaft gezeigten Leistungen zurück. Er brachte es nicht fertig, die Fünferreihe anzuspornen. Zwolanowski auf halbrechts ging in seiner Aufgabe, den großartigen Läufer Lechner zu bewachen, zu sehr auf, so daß er seinen Stürmerposten vernachlässigen mußte.

Imponierend beim Sieger war der Kampfgeist und der Drang des Sturms nach Erfolgen. Glaser im Tor wie immer überragend und nicht zu schlagen. Die beiden Verteidiger spielten hart und waren überaus ballsicher. In der Deckung zeichnete sich der Mittelläufer Jazbinsek besonders aus, während im Sturm ausgeglichen gut gespielt wurde. Der Innensturm verstand es meisterhaft, die Deckung auf sich zu ziehen, wodurch die Flügel für einen Angriff frei wurden.

Lazek ist Schwergewichtsmeister

Kluge Kampftaktik ebnete dem Wiener den Weg

Der Meisterschafts-Kampftag im ausverkauften Sportpalast war das eigentliche sportliche Ereignis des Berliner Sportsonntags. Zwei Titelkämpfe, umrahmt von internationalen Begegnungen, standen auf der Karte und befriedigten in ihrem Verlauf alle Wünsche. Die Sensation des Abends war die K.-o.-Niederlage des Berliners Heinz Seidler durch den Italiener Giusto. Nach vier schweren Niederschlägen warfen die Sekundanten Seidlers in der dritten Runde das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe.

Jupp Besselmann ein wahrer Meister

Im ersten Titeltreffen standen sich Josef Besselmann und Hein Wiesner gegenüber. Besselmann glänzte erneut durch sein vielseitiges Können und war dem tapferen Wiener durch seine saubere Arbeit fast ständig überlegen. Sein Punktsieg nach Ablauf der 15 Runden war hoch. Meisterhaft verteidigte sich Besselmann, der in den ersten drei Runden so verhalten boxte, daß er sogar verwarnt werden mußte. Immer wieder konterte der Kölner wundervoll und griff zeitweise auch selbst heftig an. Wiesner, der schon zu Beginn eine Rißwunde über dem linken Auge davontrug, mußte in der neunten Runde auf zwei Kinntreffer zu Boden und ließ dann mehr und mehr nach. Er hielt aber tapfer durch und überließ dem Meister nur einen Punktsieg.

Zwei Siege der Italiener

Die beiden italienischen Gäste boten seine Leistungen. Luigi Musina stoppte die überfallartigen Angriffe des schlagstarken Berliners Hein und war dem Gegner durchweg gewachsen. Sein Punktsieg war verdient. Für die große Ueberraschung sorgte jedoch sein Landsmann Giusto, der Seidler die zweite K.-o.-Niederlage als Berufsboxer beibrachte. In der zweiten Runde hatte der Berliner das Pech, am Kinn hart erwischt zu werden und der Italiener schickte ihn dreimal bis „Neun" zu Boden. Seidler sollte sich von diesen schweren Treffern nicht mehr erholen, und in der dritten Runde mußte er abermals herunter. Darauf gaben Seidlers Sekundanten den aussichtslosen Kampf auf und warfen das Handtuch.

Zu einem glücklichen Sieg kam der Solinger Bielski über den Königsberger Quoos. Klar nach Punkten zurückliegend, erschütterte er den Ostdeutschen in der sechsten und letzten Runde durch Kopftreffer so schwer, daß Quoos verteidigungsunfähig vom Ringrichter aus dem Kampf genommen wurde.

Hauptkampf des zweiten Teils war die Meisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger Walter Neusel und dem früheren Europameister Heinz Lazek. Dem Wiener gelang in den zwölf Runden ein Punktsieg, der ihm zum ersten Male den Titel eines Großdeutschen Meisters im Schwergewicht einbrachte. In einem Treffen ohne Dramatik und ohne besondere Höhepunkte wechselte der Titel seinen Besitzer.

Lazek schlug eine kluge Kampftaktik ein. Er verstand es, den in Nahkampf besseren Neusel, der immerhin Gewichtsvorteile von 6 Kilo hatte, auf Distanz zu halten und dann seine prächtige Linke an Körper und Kopf zu landen. Nachdem Neusel in der 9. Runde wegen Tiefschlags verwarnt worden war, zeigte Lazek in den beiden Schlußrunden noch einen wundervollen Endspurt und landete immer wieder seine wuchtigen Haken. Neusel mischte gewaltig mit, konnte aber den Siegeszug seines Gegners nicht mehr aufhalten. Stark gezeichnet beendeten beide Boxer den harten Kampf, und Lazek erhielt den verdienten Punktsieg zugesprochen.

Sieben Fallsiege in München

Ein 4:3 gegen Dänemarks Ringer

München, die Hauptstadt der Bewegung, sieht in der jüngsten Zeit viele sportliche Großveranstaltungen. Dem Fußballkampf gegen Bulgarien folgte nun der Länderkampf der Ringer im griechisch-römischen Stil gegen Dänemark. Es war die zehnte Kraftprobe mit den starken Nordländern, ein kleines Jubiläum. Und wie immer zuvor, so standen die Dänen auch hier ihren Mann. Das 4:3 spricht davon, daß es unserem Aufgebot auch diesmal wieder nicht leicht wurde, die Gäste zu bezwingen.

Das 4:3 war hart umstritten. Sieben Fallsiege und nur zwei Punktsiege sprechen für den höchsten Einsatz. Den Ausschlag gab schließlich beim Stande von 3:3 der Kampf im Schwergewicht, wo der frühere Europameister Hornfischer, der nach längerer Zeit wieder in der Nationalstaffel kämpfte, den körperlich unterlegenen Dänen Harald Lerche schon nach kaum eineinhalb Minuten auf die Schulter legte.

Vom Bantamgewicht aufwärts kämpften: Eigil Johansen (Dänemark) siegt nach 16:30 durch Genickfallschwung und Eindrücken der Brücke. Robert Voigt (Dänemark) siegt 2:1 nach Punkten über Ussz. Möchel. Nettesheim (Deutschland) siegt nach 5:40 durch Armhebel und Eindrücken der Brücke. Fritz Schäfer (Deutschland) siegt in 11:00 durch Hammerlok über Sörensen. Ussz. Ludwig Schweickert Deutschland) siegt nach 8:25 durch Genickfallschwung und Eindrücken der Brücke über Jensen. Gunnar Nielsen (Dänemark) siegt 2:1 nach Punkten über Peter. Hornfischer (Deutschland) siegt in 1:23 durch Ueberstürzer über Harald Lerche.

Deutschlands Ringer für Budapest

Nach ihrem 4:3-Sieg in München gegen die dänische Nationalmannschaft steht die deutsche Ringerstaffel schon wieder vor einem weiteren Großereignis. Bereits am 9. und 10. November findet in Budapest der Doppelkampf Deutschland — Ungarn im klassischen und freien Stil statt. Die deutsche Mannschaft, die sich noch im Trainingslager in Edenhausen bei München befindet, wurde nun für die Begegnung mit Ungarn wie folgt bestimmt:

Bantamgewicht: Pulheim-Köln, Federgewicht: Schmitz-Köln, Leichtgewicht: Nettesheim-Köln, Weltergewicht: Schäfer-Ludwigshafen, Mittelgewicht: L. Schweickert-Berlin, Halbschwergewicht: Ehret-Ludwigshafen, Schwergewicht: Müller-Bamberg.

Grittner geht Weltrekord

30 Kilometer in 2:32:06 Std. — Dalinsch (Lettland) unterboten

Obwohl die äußeren Bedingungen nicht die besten waren, führte Hermann Grittner von der SG Reichsbahn Köln am Sonntag seinen angekündigten Rekordversuch im 30-Kilometer-Gehen aus. Er hatte Erfolg; denn auf der Hauptkampfbahn des Stadions in Müngersdorf erzielte Grittner die ausgezeichnete Zeit von 2:32:06 Std., mit der er den Weltrekord des Letten Dalinsch, der auf 2:33:09 Std. lautete, beträchtlich unterbot. Da die Bedingungen alle erfüllt wurden, steht einer Anerkennung dieser feinen Leistung als neuer Weltrekord nichts im Wege. Die drei Uhren zeigten folgende Zeiten an: 2:32:12, 2:32:06 und 2:32:04,4.

Erwähnung verdient, daß Grittner vom 10. Kilometer ab keinen Schrittmacher mehr hatte; denn hier war der ASV.er Krüger bereits klar geschlagen, während die übrigen, über 20 Kilometer gehenden Kameraden, einige Runden eingebüßt hatten. Dank der guten Einteilung seiner Kräfte schaffte es Grittner auch alleine.

Die Eissaison beginnt

Ilse und Erik Pausin auf Reisen

Den auf allen deutschen Eisbahnen so beliebten Wiener Geschwistern Ilse und Erik Pausin gehen in diesen Tagen, da die Kunsteisbahnen daran sind, ihre Programme zusammenzustellen, wiederum zahlreiche Einladungen zu. Der erste diesjährige Start des Wiener Meisterpaares erfolgt am 17. November in Köln. 14 Tage später laufen die Pausin in Essen und am 7./8. Dezember wirken sie bei einem Eissportfest in München mit. Das Weihnachtsfest verbringt das Geschwisterpaar wieder im Berliner Sportpalast bei einer zweitägigen Veranstaltung, zu der auch Emmy Wurm eingeladen wurde. Mit einem neuerlichen Start in der Reichshauptstadt am 11./12. Januar schließt das vorläufige Programm.

Wiener Auftakt mit Maxi und Ernst Baier

Noch steht der genaue Zeitpunkt der Eröffnung der Wiener Kunsteisbahnen nicht fest, aber sicher ist bereits, daß die Wiener Eissportgemeinschaft das neue Winterhalbjahr am 30. November und 1. Dezember auf dem Heumarkt mit einem großartig besetzten Sportfest einleiten wird. Die gesamte deutsche Spitzenklasse wird sich aus diesem Anlaß in Wien ein Stelldichein geben, wobei im Mittelpunkt natürlich das junge Ehepaar Ernst und Maxi Baier stehen wird. Als weitere Teilnehmer gelten die Meister im Einzellauf, Lydia Veicht und Horst Faber und selbstverständlich wird auch die gesamte Wiener Kunstlaufgarde, mit Ausnahme der Pausins, die zu dieser Zeit in Essen weilen, am Start erscheinen. Auch Benno Faltermeier wird bei dieser festlichen Premiere nicht fehlen.

Deutsches Turnen als Beispiel

Gedanken zum Kunstturn-Länderkampf Deutschland — Finnland

Am 10. November stehen sich Deutschland und Finnland in Berlin im Kunstturn-Länderkampf gegenüber.

Im Laufen, Springen und Werfen sind die Finnen berühmt. Wir alle kennen Nurmi, der mit seiner Ausdauer und seinen maschinenmäßig gleichen Schritten den Namen seines Landes Suomi in alle Staaten der Welt trug. Und mit jedem Speerwurf, den Matti Järvinen tat, schleuderte er wiederum den Namen Suomi in die Zeitungen der Welt.

•

Aber nicht nur in der Leichtathletik, auch im Gerätturnen stehen die Finnen ihren Mann. Schon 1834, vor über 100 Jahren, gründeten sie an der Universität in Helsingfors die erste Turnanstalt, also zu einer Zeit, als das Turnen in Deutschland noch „staatsgefährlich" war und Friedrich Ludwig Jahn in Verbannung saß. Im fernen Finnland lebte Jahns Name, man ehrte und folgte seinen Spuren. So turnten die Finnen nach deutschem Beispiel. Dann lernten sie die schwedische Turnkunst kennen, die zwar auch aus der deutschen Schule entstanden war, aber nachher ihren eigenen Entwicklungsgang genommen hatte.

•

Die schwedische Turnkunst entsprach jedoch nicht dem Volkscharakter der Finnen. Sie war in ihrer Form zu starr und unbeweglich. Doch Schweden lag Suomi näher als Deutschland, und das macht beim Wettkampf viel aus. Die Finnen und Schweden maßen oft ihre Kräfte gegenseitig im Turnen, aber zwischen Deutschland und Finnland kam es zu keinen Kämpfen, denn fern im Norden, Tausende von Kilometer weit von uns entfernt, liegt Suomi, das Land der zehntausend Seen.

•

Dann aber sahen die Finnen deutsches Turnen beim Deutschen Turnfest 1923 in München und bei anderen großen Wettkämpfen und begannen von diesem Augenblick an, unser deutsches Turnen wieder zu einer Turnkunst des eigenen Landes zu machen. Um diesen Plan ganz durchzuführen, riefen sie den Berliner Turnlehrer Rudolf Kohs, den Reichslehrwart, nach Finnland. Kohs baute das Turnen in Suomi neu auf. Der Erfolg blieb nicht aus. Schon beim Olympia 1928 in Amsterdam, vier Jahre später beim Olympia 1932 in Los Angeles und schließlich 1936 in Berlin waren die Finnen auch im Kunstturnen sehr erfolgreich.

•

Der Turnländerkampf Deutschland — Finnland am 10. November in der Berliner Deutschlandhalle führt, leistungsmäßig gesehen, den ersten und den dritten Mannschaftssieger der Olympischen Spiele 1936 in Berlin zusammen. Es ist daher mit einem sehr harten Ringen zu rechnen, denn die Finnen sind gerade in den Kürübungen — und der Länderkampf wird nur in den Kürübungen an den international üblichen Geräten durchgeführt — und auch vor allem in dem oft entscheidenden Reckturnen überragende Turner.

•

Trotz der Zeitverhältnisse treten beide Nationen mit sehr starken Mannschaften an. Finnland trifft seine Auswahl der acht Turner, die zum vierten Male den Kampf mit der deutschen Nationalmannschaft aufnehmen werden unter Heikki Savolainen, Allan Einard Terasvirta, Ale Sarvala, Esa Seeste, Reino Kuitto, Eino Tukainen, Aimo Tanner, Eelis Martikeinen, Salivi Laitinen, Pavo Aaltonen, Lauri Aarnio, Gunnar Karna und Einari Paju.

•

Aber auch Deutschland ist für den 10. November bestens gerüstet. Deutschland verfügte zu Beginn des Krieges über zwei fast ebenbürtige Kunstturnländermannschaften und ist deshalb heute nach einjähriger Kriegführung in der Lage, eine Mannschaft zu stellen, die unser vollstes Vertrauen gegen jeden Gegner hat: Karl und Willi Stadel, Kurt Krötzsch, Walter Steffens, Franz Beckert, Göggel, Kurt Haustein und Brantz (Speyer), der HJ.-Meister von 1939 und 1940 als einziger „Außenseiter". Vielleicht steht auch Stangl zur Verfügung.

•

Länderkämpfe sind aber mehr als reine Wettkampf-Veranstaltungen, die man nur nach Leistungen und Können beurteilt. Für uns Deutsche sind Länderkämpfe eine Brücke von Volk zu Volk, die von den leistungsstärksten Vertretern auf dem Gebiete der Leibesübungen geschaffen wird. Die finnischen Turner kommen als Freunde zu uns, mit denen wir viele Berührungspunkte haben. Wie Finnlands „Erweckung" im Turnen von Deutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts ausging, wie die deutschen Turnlehrer Jindler, Gebhardt und Kohs dort erfolgreich wirkten, so bestehen auch im letzten Grunde gemeinsame Bindungen in der Auffassung im Turnen und in den Leibesübungen dort wie bei uns.

Der Blick durch die Lupe

Seltsamkeiten der kleinen und großen Welt

(10. Fortsetzung)

Das Werk der Hunderttausend

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Mittel zur Fortbewegung der riesigen hölzernen Türme, deren man sich bei der Belagerung fester Plätze bediente. Diese Türme bekamen so viel Stockwerke, daß sie die Mauern der zu stürmenden Stadt überragten. Sie wurden auf einem Unterbau von vier, sechs oder acht Rädern aufgeführt. Mittels Winden brachte man sie an die Mauern heran. Demetrios, König von Makedonien, der sich durch den Bau von Belagerungsmaschinen den Beinamen des Städtezerstörers erwarb, erfand Streittürme gewaltiger Ausmaße. Sie waren gewöhnlich 30 bis 60



Der Erkennungsring wird am Fuß des Vogels befestigt

Meter hoch. Auch im Mittelalter wurden diese Maschinen beibehalten.

Um nun schwere Massen vom Erdboden bis zu einer bestimmten Höhe emporzubringen, wurde in erster Linie die schiefe Ebene benutzt. Als es sich um den Bau der größten unter den drei Pyramiden von Gizeh handelte, der Cheops-Pyramide, führten die Baumeister des Chufu (um 3733 v. Chr.) zunächst eine gemauerte Rampe auf, die vom Flußufer bis zur Höhe der durch Ebnung des festen Felsbodens hergestellten Plattform anstieg, auf der sich die Pyramide erheben sollte, und auf der man die zu Wasser angelangten Steine bis zu dem Bauplatz in der bereits geschilderten Weise schaffte.

Die ganze Pyramide, die ursprünglich eine Grundlinie von 233 Metern und eine senkrechte Höhe von 137,20 Metern besaß und bei einem Inhalt von 2,5 Millionen Kubikmetern 5273 Millionen Tonnen wiegt, brauchte nach Herodot rund 20 Jahre zu ihrer Vollendung; nicht weniger als 100 000 Menschen sollen in dieser Zeit daran gearbeitet haben.

Auf Befehl jenes Pharaos mußte ein Teil seiner Untertanen in hartem Frondienst die Steine im arabischen Gebirge behauen und bis zum Nil schaffen, wo sie von anderen Arbeitern auf Schiffen bis an den Fuß des Libyschen Gebirges jenseits des Flusses gebracht wurden. Von den 100 000, die an dem Bau der Pyramiden schafften, lösten immer 10 000 alle drei Monate ab. Die Rampe in Form eines mit polierten Steinen eingefaßten Dammes war 2000 Meter lang, 20 Meter breit und erhob sich an ihrer höchsten Stelle 16 Meter über der Bodenfläche. Auf der ausgedehnten Plattform, zu der man die Steine auf dieser Rampe emporschaffte, stieg nun der Riesenbau in 202 bis zu einem Meter hohen Stufen oder Absätzen empor. Erst zuletzt wurde die Pyramide von der Spitze abwärts mit genau behauenen Steinen bekleidet, wodurch die schiefe Seitenfläche entstand. Bei den meisten Pyramiden ist diese Bekleidung aber in späterer Zeit von den Arabern entfernt worden, so daß man sie stufenweise ersteigen kann.

Nach Herodots Angaben benutzte man die Hebelkraft, um beim Pyramidenbau die Steine mittels eines Systems von Hebeln von einer Stufe zur anderen bis zur Höhe, wo man sie verwenden wollte, emporzuheben. Hebezeuge hatte es schon früh gegeben, ebenso Winden und Rollen.

Wunder des Vogelfluges

Wie findet der Storch nach einem Jahr das alte Hausdach? — Ein ungelöst Geheimnis der Natur

Das Wunder des Vogelzuges erschien der Menschheit seit Jahrtausenden genau so wie das Wunder des Vogelfluge von geheimnisvollen und unerklärlichen Ursachen erfüllt. Aber wie die Menschheit seit den letzten Jahren sich erst zur Beherrscherin der Lüfte gemacht hat, so kann man auch erst seit dieser Zeit von einer systematischen Erkenntnis jenes seltsamen Triebes sprechen, der die Zugvögel alljährlich ihre weiten eisen — zweimal im Jahr oft zehntausend Kilometer — in die heißen Länder antreten läßt.

Denn wenn auch bereits 1477 der erste Versuch verbürgt ist, Schwalben zu beringen, so mußte doch bei den mangelhaften Vorbedingungen und dem Fehlen eines zweckmäßigen Nachrichtendienstes im Mittelalter ein solches Unternehmen von vornherein scheitern. Seit Ende des vergangenen Jahrhunderts ist die Vogelberingung wissenschaftlich aufgenommen, und seit 1903 von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu einer internationalen Gemeinschaftsarbeit ausgebaut. Heute sind wohl in allen Kulturländern Beobachtungsstationen, sogenannte Vogelwarten, errichtet, die es ermöglichen, die Ergebnisse der Vogelberingung festzustellen und interessante Rückschlüsse auf die Arten, die Anzahl, die Fluggeschwindigkeiten und Flugrichtungen der Vogelwanderungen anzustellen.

Die Wanderung der Millionen

Wenn aus kleine Anfängen heraus die Ergebnisse der Vogelwarten in Deutschland von Jahr zu Jahr aufschlußreicher geworden



Die ersten Vogelschwärme im späten Sommer gehen auf

Photo (2): Ufa — M

sind, so erläutern dies allein schon die folgenden Ziffern: Im Jahre 1922 wurden in Rossitten 1722 Vögel, im Jahre 1933 dagegen 78 762 Vögel mit den Ringen dieser Forschungsanstalt versehen. Und nun laufen aus allen Teilen Afrikas, aus Nubien, vom Kongo, ja selbst aus Südafrika in Rossitten die Meldungen mit den Ringnummern der Vögel ein, die dort aufgefunden wurden. Ueber 3000 solcher Meldungen trafen in den letzten Jahren durchschnittlich in Rossitten ein.

Und worin besteht das Wesen des Vogelzuges? Mehr als die Hälfte aller Vogelarten rüstet im Herbst zu der großen Reise. Es gibt aber auch Vogelarten, die seltsamerweise ihren Wandertrieb aufgegeben haben und die durch die Großstädte zu Standvögeln geworden sind, wie z. B. die Amsel und das Rotkehlchen. Denn als eine der wesentlichsten Ursachen der Vogelwanderung — namentlich der Insekten vertilgenden Vögel — gilt wohl der Futtermangel während unserer langen Wintermonate.

Genau so günstig für die Vogelzugforschung wie Rossitten liegt auch die Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalten auf Helgoland. Ein Teil der Vögel wandert am Tag, aber die Mehrzahl aller Zugvögel wandert in der Nacht, und angelockt von den riesigen Feuern des Leuchtturms dieser Nordseeinsel durchschwirren Tausende von Vögeln oft dicht wie ein Schneegestöber ihre blendenden Lichtkegel.

Es ist ein einzigartiges Schauspiel, wenn gegen 3 Uhr morgens die aus dem Norden und Nordosten kommenden Riesenvogelschwärme ruhelos im kreisenden Strahl der Leuchtfeuer erscheinen. Am Morgen nach einer solchen Nacht wimmelt es dann auf der kahlen Insel von Vögeln aller Arten. Die Vogelwarte hat hier nun einen Fanggarten errichtet, in dessen niedrigen Gebüschen die Vögel für wenige Stunden eine Zuflucht zu finden hoffen. In dem Strauchwerk verborgen sind Reusen aufgestellt, in denen die Vögel gefangen werden, um dann in einem Sonderraum beringt und gewogen zu werden, bevor man ihnen wieder die Freiheit gibt.

Durch die Beringung kann man die verschiedenen Winterquartiere der Vogelarten ziemlich genau ermitteln. So hat man festgestellt, daß z. B. die Drossel bis zu den Küsten des Atlantischen Ozeans und Mittelmeeres fliegt. Ja, und von der Polarseeschwalbe will man sogar wissen, daß sie über die ganze Erde wandert. Diese Möwe brütet im höchsten Norden zur Zeit der Mitternachtssonne. Wenn ihre Jungen herangewachsen sind, tritt sie ihre Riesenreise an, und ihr Ziel, das sie in etwa 20 Wochen erreicht, ist das Südpolargebiet. Es gibt sogar einen richtigen Atlas des Vogelzuges, in dem die bekanntesten Wanderstrecken auf Grund der Meldungen über die Ringfunde eingetragen sind. Die erfolgreichsten und interessantesten und wohl am meisten bekannten Forschungen beziehen sich heute auf die Beringung des Storches.

Wenn im Juni die Jungstörche ihre Flugübungen beginnen und sich jung und alt an diesen oft drolligen Versuchen erfreuen, dann traut wohl niemand diesen jungen Klapperstörchen zu, daß sie auch schon an der großen Reise teilnehmen können, die nach der gewichtigen Storchenversammlung im August alljährlich angetreten wird. Bekanntlich gibt es zwei Hauptflugstraßen, eine westliche Zugstraße, die über Frankreich, Spanien, Gibraltar nach dem schwarzen Erdteil führt, und eine östliche, die von Rossitten die Flußtäler aufwärts führt über die Karpaten, Theiß, Donau, Balkan, Bosporus, Kleinasien, Syrien nach Afrika. Die Grenze in Deutschland bildet ziemlich genau der Flußlauf der Weser. Alle Vogelarten, die westlich der Weser während der warmen Jahreszeit leben, bevorzugen den Weg über Gibraltar, während die östlich beheimateten Vogelarten die Reise über den Bosporus nach dem Lande des Nils antreten.

Fortsetzung folgt

Brigitte Horney

Lebensskizze einer Berufenen

Brigitte Horney gehört zu den Künstler-Persönlichkeiten des deutschen Films, die in ihrer ganzen Art einmalig und unvergleichbar sind, für die sich darum auch kein Typ oder Fach bestimmen läßt, innerhalb derer sie mit andern Kollegen austauschbar wären. Dabei ist es für Brigitte Horney kennzeichnend, daß sie neben der Stabilität ausgeprägter Eigenart mit sofort einprägsamen charaktervollen Zügen eine schier unbegrenzte Variabilität der Wandlungsfähigkeit für alle möglichen Rollenaufgaben besitzt. Ihr Gesicht ist immer sofort zu erkennen und wandelt sich doch nach der Verschiedenheit der darzustellenden Charaktere in eine Vielzahl der Gesichter, ja man kann sagen der Gesichte; denn jedes gibt eine Art visionärer Offenbarung. Es ist darum von Interesse, dem Entwicklungsgange einer solchen Künstler-Persönlichkeit nachzugehen.



Das Mädchen von Fanö

Brigitte Horney und Joachim Gottschalk in dem Bavaria-Film „Das Mädchen von Fanö".

Photo: Bavaria-Film-Rotzinger.

Brigitte Horney besaß ungemein vernünftige Eltern. Sie ließen ihre Kinder — Brigitte war die älteste von drei Schwestern — ganz eigenständig und frei auf sich selbst gestellt, heranwachsen. Daß sie dabei dennoch scheinbar „automatisch" aber trotzdem beobachtet — planvoll erzogen wurden, spürten sie nicht und konnten es erst später als Herangewachsene erkennen. Brigitte behauptet, sie wäre mit Karl May groß geworden. Mit der Bengelschar ihrer Berliner Umgebung spielte sie Räuber und Gendarmen. Sie nahm dabei eine führende Stellung ein, die sie sich durch Mut und Leistung — eine sehr wichtige frühe Erfahrung — erworben hatte. Sie konnte nämlich kunstgerecht Wunden verbinden. Das hatte sie von ihrer Mutter gelernt, die als praktische Aerztin im Beruf stand. Von der Mutter hatte sie außerdem ihre Grundbegabung zur Kunst und zum schauspielerischen Ausdruck, den sie zugleich mit dem Reichtum an Phantasie in den kindlichen Spielen entwickelte. Die Mutter hatte Schauspielerin werden wollen und wurde Aerztin. Brigitte hatte eigentlich nicht daran gedacht, den Bühnenberuf zu ergreifen. Auch ihre erste Rolle als Engel in einem Weihnachtsspiel hatte keine Sehnsucht danach aufkommen lassen. Allerdings war sie damals noch zu sehr Kind.

Aber auch aus späteren Deklamationen im Keller hatte sie keine Folgerungen gezogen. So wurde sie nach Absolvierung der Schule zunächst einmal auf eine Tanzschule geschickt, weil das nie schaden kann. Dann drängte die Entscheidung für den späteren Lebensweg, ob Studium, Heirat oder was. Als Brigitte dabei fast unbewußt erklärt hatte, sie wolle Schauspielerin werden, ließ die Mutter kein langes Ueberlegen zu, sondern schickte sie nach erfolgreichem Vorsprechen sofort zu entsprechendem Unterricht. Die erste Lehrerin bildete vom Mimischen aus, es war fast eine Art Vorschule für den Film. Späterer Unterricht holte die sprachliche Ausbildung nach. Bei der Abschlußprüfung, bei der sie in eine gewisse Oppositionsstellunog gedrängt worden war — Brigitte kann immer Kräfte entwickeln, wenn sie Widerstand spürt! — erhielt sie einen Preis. Es boten sich sofort Möglichkeiten, aber Brigitte Horney war vernünftig und ging zunächst zur Sammlung von Bühnenerfahrung nach Würzburg. Vor Antritt dieses Engagements aber hatte sie schon ihr erstes Filmengagement in „Abschied".

Schon von Würzburg, wo sie die Saison 1930/31 spielte, holte man Brigitte Horney zu weiteren Filmen. In Paris spielte sie als Partnerin Tino Pattieras in „Fra Diavolo", dann in Deutschland ein russisches Bauernmädchen in „Rasputin". Sie ging darauf nach Berlin zurück, spielte am Deutschen Theater, an der Volksbühne, unter der Regie Heinz Hilperts, am Lessingtheater und neben Agnes Straub (Theater am Kurfürstendamm). Filmrollen während dieser Zeit sind die stille Marthe in „Heideschulmeister Uwe Karsten" und die sorgende Maria in „Der ewige Traum". Ihrem nächsten Film „Ein Mann will nach Deutschland" behauptet sie, ihre eigentliche Ausbildung als Filmdarstellerin zu verdanken; denn hier spielte sie unter der Regie von Paul Wegener, der der jungen Schauspielerin große Beachtung schenkte. Mit dem Mädchen aus der Hafenkneipe, der Rubby, in „Liebe, Tod und Teufel" wurde die Horney dank ihrer urwüchsigen Kraft und der Atmosphäre, die von ihrer Rolle ausging, zum Begriff.

Man braucht nur die weiteren Filme aufzuzählen, die sie in Deutschland vollendete — sie wurde zwischendurch auch für drei Filme in London verpflichtet — und man erkennt sofort die große Mannigfaltigkeit der ihr gestellten und von ihr bewältigten Aufgaben: „Blutsbrüder", „Der grüne Domino", wo sie die Doppelrolle von Tochter und Mutter zu spielen hatte, „Savoy-Hotel 217", „Stadt Anatol", „Katzensteg" wo sie als Regine zum ersten Mal auch in München filmte, dann „Verklungene Melodie", „Revolutionshochzeit", „Anna Favetti", „Du und ich", in dem sie wiederum die Wandlungen einer Frau durch ein ganzes Leben gestalten mußte. Weiter sind zu nennen „Ziel in den Wolken", „Aufruhr in Damaskus" und „Der Gouverneur". In diesem Film arbeitete Brigitte Horney erstmals unter der Regie V. Tourjansky, mit dem sie später auch das kultivierte Lustspiel „Eine Frau wie Du" für die Bavaria-Filmkunst machte. Der Produktionschef der Bavaria, Hans Schweikart, übertrug ihr dann die entscheidende Rolle seines ebenso künstlerisch hochwertigen wie erfolgreichen Films „Befreite Hände". Im laufenden Produktionsjahr 1940/41 begegnen wir Brigitte Horney dreimal im Programm der Bavaria-Filmkunst, und zwar dreimal in charakterlich stark voneinander abweichenden Gestalten. In „Feinde" unter Regie V. Tourjansky, in „Das Mädchen von Fanö" und als „Rose Bernd", beide Male unter der Spielleitung von Hans Schweikart. Auch diese Rollen werden weitere Horney-Gesichte zeigen und uns ebenso unvergeßlich bleiben, wie es alle ihre bisherigen Gestaltungen sind.

Dr. W. M.

„Jakko", ein neuer Film der Tobis

Drehbeginn in Danzig in Gegenwart des Reichsjugendführers

In diesen Tagen wurde in Danzig mit den ersten Aufnahmen des neuen Tobis-Films „Jakko" begonnen, der in engster Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung unter der Spielleitung von Dr. Fritz Peter Buch gedreht wird. Der Film spielt im Kreise der Marine-Hitler-Jugend und zeigt die Kameradschaft, Freundestreue und den wachen Geist unserer Jugend. Er zeigt ferner, wie aus einem wertvollen, aber disziplinlosen jungen Menschen ein charakterfester Junge wird. Das Drehbuch ist nach einem Roman von Alfred Weidemann und Dr. Fritz Peter Buch geschrieben. Es entspricht dem Sinn dieses Films, daß die Hauptdarsteller Jungen sind, die nach einer sorgfältigen Auslese aus allen Gauen des Reiches zusammengeholt wurden. Den elternlosen Artistenjungen Jakko spielt der kleine Wiener Norbert Rohringer, dessen Jungenrolle im „Sündenbock" noch in allerbester Erinnerung ist. Die ältere Generation ist durch hervorragende Schauspieler, wie Eugen Klöpfer, Paul Wegener, Aribert Wäscher, Paul Westermeier, Fritz Hoopts und Hilde Körber, vertreten. Die ersten Aufnahmen des neuen Tobis-Films fanden auf der durch die ersten Kriegstage des September 1939 bekannt gewordenen Westerplatte bei Danzig, sowie am Quellberg, der höchsten Dünenerhebung der Danziger Bucht, statt. Reichsjugendführer Axmann, der sich in Danzig aufhielt, bekundete sein starkes Interesse durch seine Anwesenheit bei den ersten Dreharbeiten. Der Reichsjugendführer, in dessen Begleitung sich auch der Gebietsführer der Hitler-Jugend Danzig-Westpreußen, Hauptbannführer Göpfert, befand, ließ sich in einer längeren Unterredung mit Spielleiter Dr. Buch über den Stand der Filmarbeiten unterrichten und verfolgte dann mehrere Szenen.

Alfons Richert

Wer spielt wo?

Von neuen Filmen und deren Darstellern

R. A. Stemmle ist der Regisseur des Ufa-Films „Jungens" (Herstellungsgruppe Eberhard Schmidt). Robert Baberske steht an der Kamera.

Elisabeth Flickenschildt wurde für den Jugendfilm der Tobis „Ohm Krüger" verpflichtet. Unter der Regie von Hans Steinhoff spielt sie eine Burenfrau, die aus Geldgier und Bigotterie ihren Mann verleitet, Verrat an seinem Volk zu üben und den englischen Eindringlingen den Steigbügel zu halten.

Aus der Nachbarschaft

Hagen. Ein weiterer Südwestfale Ritterkreuzträger. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberst von Chamier-Gliszczinski, Kommodore eines Kampfgeschwaders, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuze. Der neue Ritterkreuzträger ist Südwestfale. Er wurde am 1. April 1894 in Hagen geboren. Am 18. März 1913 trat er als Fahnenjunker in das Heer ein und nahm am Weltkrieg teil. Ab 1916 wir er in einer Feldfliegerabteilung, wurde 1918 in einem Luftkampf schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft, aus der er erst 1920 zurückkehrte. Danach trat er in die Reichswehr und in die spätere neue deutsche Wehrmacht. Am 1. Januar 1939 wurde er Oberst und am 27. April 1939 zum Kommodore eines Kampfgeschwaders ernannt. nsg.

Arnsberg. Schöner Erfolg der Heilpflanzensammlung im Kreis Arnsberg. Der Kreisfachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzensammlung für den Kreis Arnsberg konnte dieser Tage einen schönen Erfolg der Heilpflanzensammlung melden. Folgende Drogen wurden abgeliefert: 200 kg Fingerhutblätter, 300 kg Schafgarbe, 135 ka Birkenblätter, 65 kg Johanniskraut, 55 kg Gundelrebe, 30 kg Huflattichblätter, 25 kg Spitzwegerichblätter, 20 kg Holunderblüten, 16 kg Haselnußblätter, 14 kg Taubnesselblüten, 11 kg Löwenzahnblätter. nsg.

Arnsberg. Ehrenvolle Auszeichnung für einen Südwestfalen. Aus Anlaß der ersten Jahresfeier des Generalgouvernement verlieh der Führer das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. dem Veterinär-Dezernenten der Regierung in Arnsberg, Ministerialrat Dr. Josef Wiemann. Ministerialrat Dr. Wiemann ist seit einiger Zeit Abteilungsleiter im Amt des Generalgouverneurs Dr. Frank, der ihm die hohe Auszeichnung auf der Königsburg in Krakau auch überreichte.

Agelander siegt doch!

4

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Ein paar nächtlich leere Bahnsteige und ein kleines Stationsgebäude tauchten aus der Nacht auf. „Irgendein kleiner polnischer Knotenpunkt wohl!" sagte Curry. Dann aber wurde sein Gesicht plötzlich wach und aufmerksam. Ein noch junger Mensch in einer nicht sehr sauberen Uniform war auf dem Bahnsteig erschienen und lief an der dunklen Wagenreihe des schlafenden Expreßzuges entlang. „Telegramm! Telegramm!" rief er eintönig. „Monsieur Armand Curry aus Paris! Telegramm!"

„Hier!" schrie Curry, in die Tasche greifend und seinen Paß hervorholend, um sich zu legitimieren. Gleich darauf hatte er die Depesche in den behandschuhten Fingern und riß sie im Stehen auf, von Jurjewitsch gespannt beobachtet.

„Agelanders Flugzeug mit Lißfeldt an Bord gestern nacht bei Krutino Litauen notgelandet. Liegt fest. Beobachtet weitere Schritte Lißfeldts. Ankunft in Helsingfors unter allen Umständen verhindern. Mortensen."

Und in dem halb verdunkelten Abteil des Expreßzuges Paris—Warschau war einige Sekunden unterdrücktes Gelächter.

„Das nennt man Regie, Jurjewitsch, wenn du weißt, was das ist!" sagte dann Armand Curry. „Mortensen ist ein Kerl. Lebt scheinbar als sorgenfreier Privatmann bei seiner Freundin in Paris, und in Wirklichkeit hat er die Finger in allen Töpfen. Und ein gefährlicher Fuchs ist er. Daß dieser Lißfeldt nicht glatt nach Finnland kommen würde, wußte ich im voraus. Mortensen hat seine Gewährsleute in Berlin in Agelanders allernächster Nähe. Ja, er ist mit dem großen Agelander selbst sogar beinahe befreundet."

Jurjewitsch kniff lachend die geschlitzten Augen zusammen. „Höchst spaßhaft!" sagte er in seinem schlechten Französisch. „Und was werden wir jetzt tun?"

„Vor allem die Landkarte heraus!" befahl Curry. „Verdammt, — da fährt dieser vermaledeite Zug schon wieder los. Vielleicht hättest du aussteigen müssen, um rasch nach ... wie heißt der laufige Platz? — nach Krutino zu kommen."

„Ich nach Krutino?" fragte der Russe erstaunt.

„Was sonst?" Die Sache wird so sein, daß du Agelanders Unterhändlern auf den Fersen bleiben mußt! Indessen trommle ich in Warschau unsere polnischen Freunde zusammen. Wir werden mit den Finnen einig werden, ehe dieser Deutsche sein Flugzeug aus dem litauischen Dreck herausgezogen hat."

Jurjewitsch blinzelte gegen das Licht. „Denkst du, daß Agelander so lange müßig bleibt?"

„Was will er tun?" sagte Curry achselzuckend. „Er wird telegraphieren. Er wird telefonieren. Vielleicht wird er das alles auch nur — von seiner Jenny Kamenzin besorgen lassen! Und Jenny Kamenzin ..."

Er vollendete nicht.

Jurjewitsch schlug sich mit einem Auflachen auf die Schenkel. Dann erhob er sich und trat ans Fenster, vor dem jetzt das Dämmergrauen des nahenden Morgens stand.

Der Expreßzug näherte sich seinem Ziel, der polnischen Hauptstadt Warschau.

*

Inmitten gerodeten Kiefernwaldes, der noch jetzt in einiger Entfernung seine hohen Stämme aus dichtem Unterholz von Wacholder zum Himmel hob, lag der Gutshof des Herrn Stanislaw Tarowski, — das geräumige, hölzerne „Herrenhaus", umgeben von der landesüblichen „Riege" und der „Klete", wie dort Scheune und Vorratsschuppen heißen, — auch der in die Erde gegrabene Keller fehlte nicht, und auf den Koppeln unweit dem Hofe weideten die kleinen, struppigen, litauischen Pferdchen: Roggenfelder und Kartoffeläcker vervollständigten das Bild, und hoch in den Lüften zog ein Bussardpaar seine weiten Kreise.

In einem großen Zimmer zu ebener Erde schritt Artur Lißfeldt auf und ab, — und so oft er seine Blicke hinausschweifen ließ auf die einsame Landschaft ringsum, wo es nichts als Wald und Feld gab, so weit das Auge reichte, meinte er, hinausrennen, alles liegen und stehen lassen und davonstürmen zu müssen, seinen drängenden Pflichten nach.

Tiefe Stille war ringsum.

Der Herr des polnischen Gutes hatte sich nach Tisch empfohlen, um auf seine Felder hinauszureiten, — unsichtbar war auch seine Frau, Karla Kadewska, eine gebürtige Breslauerin und in erster Ehe mit einem deutschen Landarzt verheiratet gewesen, welcher Ehe das junge Mädchen entstammte, das heute Manja Tarowska hieß und auf dem stiefväterlichen Gute lebte.

Tiefe Stille war ringsum, die Stille eines langen, heißen Sommertages.

Alex und Otto waren nicht da; sie arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts mit vier vom Gutsherrn gestellten Knechten an der notdürftigen Instandsetzung des zu Bruch gekommenen Flugzeugs, — eine Arbeit, die von Stunde zu Stunde aussichtsloser zu werden schien.

Wie am Ende der Welt war man hier in dieser Einöde, — fünfundzwanzig Kilometer von der nächsten Bahnstation, — löcherige, trostlose, vom letzten Regenguß noch knöcheltief aufgeweichte Fahrstraßen, — und „zweimal in der Woche kommt der Briefträger", hatte Manja mit einem halb spöttischen, halb teilnehmenden Lächeln geantwortet, als Artur nach der Post gefragt hatte.

Mit Mühe und Not und gegen ein saftiges Trinkgeld hatte man am frühen Morgen einen Mann auf einem struppigen Gutspferd nach dem nächsten Kirchdorf gejagt, um ein Telegramm nach Berlin aufzugeben, das mit ein paar drastischen Worten die Lage schilderte, in der man sich befand, — und jetzt hieß es warten, — warten, während draußend der Himmel über menschenleeren Weiten blaute und die Sonne ihren Weg machte, die Stunden kündend, die tatenlos und unwiederbringlich ins Nichts verrannen.

Schritte kamen.

Alex, das hochrote Gesicht von Schweiß überperlt, stand auf der Schwelle.

„Es ist erwiesen, Herr Lißfeldt!" schrie er ohne jede Einleitung. „Wie ich gleich sagte: Sabotage!"

„Sabotage?"

„Nichts anderes! Ich habe die Benzinleitung durchgesehen. Und da hab' ich's gefunden! Es ist erwiesen. Hier sind die beschädigten Rohrteile! Da waren fremde Finger dran! Wird alles fein säuberlich aufgehoben, versteht sich! Wird in Berlin der Staatsanwaltschaft vorgelegt! Telegraphieren Sie nur gleich noch einmal, Herr Lißfeldt! Herr Agelander soll wissen, daß es nicht meine Schuld ist, wenn wir hier die Zeit vertun müssen!"

Artur Lißfeldt blieb ruhig.

„Wir wollen nichts Uebereiltes tun", sagte er gelassener, als ihm zumute war. „Die Hauptsache ist zunächst: Werden wir weiter können oder nicht?"

„Nicht daran zu denken!" erklärte Alex rund heraus. „Eine Reparatur an Ort und Stelle ist völlig ausgeschlossen. Ganz abgesehen davon, daß wir das Werkzeug nicht dazu haben. — Die Kerle hier stehen nur um mich herum und machen Augen wie die Mondkälber, was ich ihnen schließlich nicht einmal verdenken kann, — und verstehen tun sie auch kein Wort von meinem schönsten Berlinisch, — mein Gott, man ist hier hinter dem Mond, Herr Lißfeldt."

Artur lächelte. Er hätte erwidern können, daß er das schon lange selbst gemerkt hat. Aber er sagte nur in knapper Sachlichkeit: „Demnach muß ich also sehen, wie ich mit anderen Verkehrsmitteln von hier wegkomme. Hier bleiben kann und darf ich nicht. Zeit genug schon ging mir verloren. Ich werde Sie und Otto Ihrem Schicksal überlassen müssen, Alex!"

„Ich verstehe", nickte der Pilot. „Kessemeier und ich werden das Flugzeug so gut es geht auseinander nehmen und auf ein Fuhrwerk verladen. Ist es recht so?"

„Es wird das einzige sein, was übrig bleibt" sagte Artur. Dann sah er sich suchend um. „Wenn ich wenigstens einen Gaul hätte, der mich nach Kowno brächte. Wie in einer Mausefalle sitzt man hier auf diesem verwünschten Hof."

„Ganz abgesehen davon, was es noch alles absetzen wird, wenn die hohe Behörde dieses Landes von uns Wind bekommt! Ich bin auf alles gefaßt, Herr Lißfeldt!" sagte Alex und lachte.

Aber in diesem Augenblick war noch ein zweites Lachen an der Tür. „Seien Sie darüber ganz beruhigt, mein Herr! Mein Stiefvater wird dafür sorgen, daß man Ihnen keine Schwierigkeiten macht!"

Es war Manja, die Tochter des Hauses, — und immer wieder, wenn Artur das dunkeläugige junge Mädchen ansah, war es ihm wie ein Wunder, daß sich unter dem weitbauschigen alten Mantel und dem unförmigen Kopftuch ein so frisches Mädel hatte herausschälen können, als das er Fräulein Tarowska hatte kennengelernt im Düster der nächtlichen Landstraße. Auf den sonnenbraunen Wangen des Mädchens blühte das Rot gesunder Jugend, dunkelbraunes, fast schwarzes Haar umgab ein schmales, feines Gesicht, und große Augen blickten dunkel daraus hervor.

„Wir würden Ihnen sehr dankbar sein und uns gerne auch in jeder Weise erkenntlich zeigen, Fräulein Tarowska", sagte Artur jetzt auf das junge Mädchen zutretend. „Hoffentlich können Sie diesem Herrn und seinem Mechaniker noch einige Tage Gastfreundschaft gewähren, bis der Abtransport unseres Flugzeuges in die Wege geleitet werden kann. Ich selbst muß aber heute noch abreisen, weshalb ich mir von Ihrem Vater gerne einen Wagen bis Kowno ausgebeten hätte, — natürlich gegen entsprechende Vergütung."

„Sie wollen — schon fort?" fragte Manja. Ihre Augen wanderten. Endlich nahm sie sich zusammen und sprach im Tone wohlerzogenen Bedauerns: „Wie schade! Wir haben — so wenig Besuch! Und niemals deutschen! Gefällt es Ihnen nicht bei uns? Haben wir Sie nicht gut aufgenommen?"

Je länger Manja sprach, desto mehr verloren ihre Worte wieder das gemessen Höfliche, — wurden zu warmer, fast hingebungsvoller Herzlichkeit.

„Mein liebes Fräulein Manja!" rief Artur und fühlte es plötzlich heiß zu seinem Herzen strömen. „Ich hatte ja so viel Glück im Unglück, daß ich gerade hier bei Ihnen landete. Aber dennoch — meine Stunde hat geschlagen. Es wird ohnehin noch Zeit genug draufgehen, bis ich in Kowno Zug oder Flugzeug erwische."

„Freilich", nickte Manja. Sie hatte jetzt ganz ernste, traurige Augen.

Alexander Körting war wieder gegangen. Er stapfte durch den nassen Sand der Straße wieder hinaus zu „seinem" Flugzeug, bei dem Otto Kessemeier zurückgeblieben war, um mit dem Zerlegen des Fahrgestells zu beginnen.

Artur aber trat einen Schritt näher zu Manja hin.

„Das ist so im Leben, mein Kind", sagte er lächelnd. „Geschieden muß sein!"

Es wurde still im Zimmer. Die Mücken summten. Und Manjas Augen schienen noch größer werden zu wollen. Bewegungslos waren sie ins Leere gerichtet. „Sie werden wieder — nach Deutschland gehen, nicht wahr?" fragte Manja dann. „Nach Berlin! In die große Welt! In ... Ihre Heimat, die auch die meine ist!"

Artur antwortete nicht gleich. Er glaubte zu fühlen, was das stille Mädchen da vor ihm empfand. Er nahm leise Manjas Hände.

Das junge Mädchen überließ sie ihm. „Erzählen Sie mir", bat sie plötzlich. „Erzählen Sie mir noch mehr! Es ist ja alles neu und unerhört für mich, die ich hier nichts sehe, als wie die Sonne über die Kiefern dort drüben heraufkommt und wieder hinter den Kiefern dort im Westen verschwindet. Ach bin — so einsam, Herr Lißfeldt!" Forts. folgt.

Verantwortlich Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute vormittag unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister

Ernst Raffenberg

zu sich in die ewige Heimat.

Er starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im 81. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Dr. Ernst Raffenberg, Rechtsanwalt,
Maria Patz, geb. Raffenberg,
Melanie Raffenberg, geb. Schönberger,
Ernst Patz,
Familie Philipp Raffenberg.

Menden, Hagen, den 2. November 1940.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 5. November um 15½ Uhr vom Trauerhause, Hochstraße 18. Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 6¼ Uhr in der St. Vincenzkirche.

Heute früh entschlief sanft nach christlichem Leben und mit den hl. Sakramenten versehen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Humpert

geb. Düllmann

Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

in Alter von fast 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fritz Humpert,
Schwester Maria Hildeberta Humpert,
Stabsarzt Dr. med. Fritz Humpert und Frau Margret, geb. Pape,
Architekt Franz Sommer und Frau Gustel, geb. Humpert,
Kaufmann Walter Weber und Frau Helma, geb. Humpert
und 4 Enkelkinder.

Menden (Krs. Iserlohn), Geseke i. Westf., Paderborn und Immekeppel (Bez. Köln), den 1. November 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. November 1940, nachmittags 16 Uhr vom St. Vincenzkrankenhause Menden aus statt. Das Seelenamt ist Dienstag morgen 7,10 Uhr in der St. Vincenzkirche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Josefine Schlinkert und Kinder.

Menden, im November 1940.

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts, [illegible] „Bis-Braun"— In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! — [illegible]

Bisulka Fleckwasser
besonders bei Fett- und fettähnlichen Flecken. Nicht feuergefährlich!
Auch so gut wie die bekannten [illegible] Stoffarben

Blutkreislauf-Tee
für die mittleren Lebensjahre, regt die träger werdende Blutzirkulation an, beugt Arterienverkalkung und der damit verbundenen Unpäßlichkeiten vor und verschafft ruhigen Schlaf.
Nur echt zu haben im:
Reformhaus Huckschlag
Menden Kr. Iserlohn
Hochstr. 8, Fernruf 2809.

Ein möbl., heizbares
Zimmer
zu vermieten. Bachstr. 1 f.

Inserieren bringt Gewinn

Welche Schleiferei
übernimmt das Schleifen und Polieren größerer Leichtmetallteile?
Angebote unter L N 212 an die Geschäftsstelle der MZ.

Suche
Raum
40—50 qm groß, mit Einfahrt, für Holzschneiderei.
Angebote unter L M 211 an die Geschäftsstelle der MZ.

Zuverlässige(r)
Zeitungsbote (in)
für Stadtbezirk
gesucht.
Mendener Zeitung

Die schnellste u. billigste Vermittlung für alle Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet Stellengesuche sowie Angebote ist die „Kleine Anzeige" in der
Mendener Zeitung. Westfälischer Telegraph
Fernsprecher 2017

Gegründet
We
Erscheint täglich morgens mit Ausnahme [illegible] und Verlag: Verlagsgesellschaft [illegible] Menden. Fernsprecher [illegible] Bezugspreis monatlich RM. 1.80
Nr. 262

Kapitänleutn[illegible] ungünstigen

Berlin, 4. Nov. [illegible] der Wehrmacht gibt [illegible] Das unter Führung [illegible] Kretschmer stehende [illegible] beiden britischen Hilfskreuzer von 18 724 BRT. und 11 314 BRT. sowie ein Handelsschiff „Ca[illegible] versenkt. Mit diesem Unternehmen Kapitänleutnant Kretschmer ein Gesamtergebnis von 217 196 BRT. zweiter Unterseeboot-Kommandant mit 200 000 BRT. vernichteten.

Das ungünstige Wetter hat nicht gehindert, ihre Angriffe gegen [illegible] und andere kriegswichtige Ziele in England und Schottland, Ausmaße, fortzusetzen. Flugplatzanlagen griffen Kampfflugzeuge [illegible] Schiffahrtshofanlagen [illegible] trafen Bahnanlagen. Beim Angriff auf [illegible] Flakgeschütze durch Volltreffer zum Schweigen.

Angriffe auf britische Flugplätze auch gestern Erfolge. Flugplatzanlagen in Ostengland wurden Hallen und Unterkunftsräume [illegible] tere Flugplätze und Hafenanlagen ziele, vor allem in Ostengland, reich bombardiert.

Bei Irland und an der Ostküste griffen Kampfflugzeuge Schiffe und Geleitzüge an. Ein Handelsschiff von [illegible] schweren Treffern. Weiter wurden ein Zerstörer und ein großer Handelsdampfer von Bomben getroffen.

Britische Flugzeuge bombardierten vereinzelte Ziele in Nordwestdeutschland. Dabei wurden zwei Häuser zerstört, mehrere beschädigt und zwei verletzt. Ferner wurden an drei Stellen Bombenschäden angerichteten.

Der Feind verlor in der Nacht zum 4. November zwei deutsche Flugzeuge.

Die Besatzungen der [illegible] unter Führung ihres Kommandanten Story, zeichneten sich aus und führte Angriffe gegen kriegswichtige Ziele [illegible]

Wie der amtliche Bericht des Luftfahrtministeriums zu [illegible] schlechte Wetterlage am Montag für die deutsche Luftwaffe [illegible] nis, ihre Angriffe gegen England erfolgreich fortzusetzen. Es wurden u. a., daß feindliche Flugplätze im Osten Englands [illegible] Bomben abgeworfen. Auch „geringfügige" Schäden [illegible] Montagmorgen-Bericht ein [illegible] Ostschottland. Dabei wurden schwere Bomben [illegible] Gebäude zerstört. Am Montagvormittag sind [illegible] Associated-Preß-Funk [illegible] Ostengland eingeflogen und [illegible] über einer Stadt [illegible] worfen.

Zu den am Sonntag [illegible] deutscher Flugzeuge meldet [illegible] Associated Press, daß eine Maschine ganz nieder[illegible] weggeflogen ist. Das Flugzeug [illegible] einen Bombentreffer [illegible] entkam trotz heftiger [illegible]

Daß Bombentreffer auf [illegible] wichtige Verkehrsanlagen [illegible] merhin recht häufig [illegible] weitere Meldung von [illegible] die britische Regierung [illegible] Arbeitsministers Bevin [illegible] aus nichtkriegswichtigen [illegible] ziehen und für kriegswichtige [illegible] will.

Auch der britische [illegible] Morrison, der [illegible] lischen Nachrichtendienst [illegible] deutschen Luftangriffen [illegible] men der britischen Regierung [illegible] rade kein sehr optimistisches [illegible] der Lage, wenn er von den [illegible] allnächtlichen Regen[illegible] derben" erinnerte. Die [illegible] Englands herabwürdigen [illegible] Englands sei „auf [illegible] dringend vor [illegible] man nur dem Feind [illegible] zu einem allgemeinen [illegible] Ein Chaos aber [illegible] lage.

In diesem Zusammenhang [illegible] der Agentur Uni[illegible] merkenswert, der [illegible] Oeffentlichkeit über [illegible] gen" wiedergibt. [illegible] sondre mobile Einheiten [illegible] den Plünderern da[illegible]